

Die Zuger haben das Wort Gottes verbrannt – Strategien der konfessionellen Polemik am Beispiel einer reformatorischen Schmähschrift vom Jahr 1556

von CHRISTINE GÖTTLER

Der Zürcher *Johann Jacob Hottinger* überliefert in den ‚Helvetischen Kirchen-geschichten‘ von 1708 folgenden skandalösen Vorfall aus Zug¹:

„Bey Leben eines Pfarrers / welcher / weder von grosser Gelehrtheit / noch ein sonderlicher Eiferer gewesen / haben verschiedene Burger zu Zug die H. Bi-bel gelesen. Nach dessen Absterben / hat dessen Nachfahr / auf die Bekehrung von denen Lasteren also getrungen / daß er beigefügt: ohne sothane Bekehrung und Lebensverbesserung / werden Messen / Walfahrten / Kirchenbauen / Jahr-zeit stiftten / etc. nichts helffen. Man suche vermitelst solcher Werken / Verzei-hung der Sünden. Aber Gott wolle nicht Werk ohne Glauben / sonder ein gläu-biges Herz haben. Hierüber ward der Pfarrer citiert / und ihm angezeigt: Solte solche Werk nicht verachten. Zumahlen sie von ihren Vorelteren / deren halb sie hoffen, sie seyen wol gefahren / hochgeachtet worden. Als er geantwortet: Was er geprediget / seye auß H. Schrifft. Und solches zubeweisen sich anerbot-tent: auch sich vernemmen lassen: Hab die Bibel nicht gen Zug gebracht: son-der sie daselbst gefunden: hat man ihm versetzt: solche Predigen weren Luthe-risch; und wolte man sie von ihm nicht gedulden. Aber er sagte: Hette diese Predig nicht auß Luther / sonder auß der Bibel gezogen. Auß dieser wolle er seine Predigen beweisen. An statt solches zu untersuchen / wird rahtsamer ge-achtet / das alle in Statt und Land Zug / befindliche Biblen (sie weren dann von Emsers Ubersetzung) verbrennt / als daß ihr Land verunreinigt wurd. Darüber alle Biblen aufs Rahthauß gelieferet: und am 28. Tag Jenner durch den Scharff-richter von Lucern öffentlich verbrennt worden. Was die Bewegursachen gewe-sen / sothanes Urtheil abzufassen / ist in dem Bericht / welcher hievon in Truck außgegangen / zufinden. Under anderem wird die Verfälschung dieser Bibel angezogen / und auß dem bewiesen / daß / wo Weinberg stehet; Luther setze Weingarten. Nun seye es ein schwehres / einen Garten / in einen Berg ver-wandeln.“

Der konfessionelle Zwist, den Hottinger als Reformierter parteilich be-schrieben hat, fiel in die Jahre 1552 bis 1556. Zu dem Zeitpunkt waren in der

¹ Helveticus Kirchen = Geschichten Dritter Theil. Auß bewährten / meistens unge-truckten und glaubwürdigen Documentis zusammengetragen, Zürich 1708, 821f. Her-vorhebungen J. Hottinger.

Eidgenossenschaft die konfessionellen Grenzen gezogen, und die Machtverhältnisse entsprachen den Ergebnissen des zweiten Kappeler Landfriedens von 1531². Die ländlichen Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden bildeten zusammen mit Luzern und Zug den Kern des katholischen Bündnisses gegen die reformierten Städte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen. Auch Freiburg, Solothurn und der zugewandte Ort Wallis blieben beim alten Glauben. Die fünf inneren Orte, besonders aber Luzern, waren als Vorhut der Altgläubigen eifrig darauf bedacht, zwingisches Gedankengut zu unterdrücken. – Zwar hatten in Zug in den frühen zwanziger Jahren auch eifrige Anhänger Zwinglis gewirkt, so etwa der apostolische Protonotar Werner Steiner³ und der Kaplan Bartholomäus Stocker⁴, die um sich weitere reformatorisch Gesinnte gesammelt hatten. Die evangelische Bewegung war kräftig gefördert worden durch die Predigten des Abtes Wolfgang Joner und des jungen Heinrich Bullinger im nahen Kloster Kappel. Nach der Badener Disputation (21. Mai bis 8. Juni 1526) hatte sich jedoch der Druck auf die Neugläubigen verstärkt, und mit dem Wegzug Steiners nach Zürich (1529) und der Rückkehr Stockers zum alten Glauben schienen die reformatorischen Ideen für immer aus Zug verbannt – bis zur Ankunft des Stadtpfarrers Marx Seiler im Jahr 1552.

Der Bericht, auf dem Hottingers Information basiert, entstammt keinem offiziellen Protokoll; eine in aller Heimlichkeit gedruckte Flugschrift diente ihm als Quelle⁵: Die sechs Blatt zählende Schrift trägt die provokative Schlagzeile «Gründtlicher bericht, uß was ursachen die von Zug in dem Schwytzerland die heylig Bibel, das litter [lautere] wort Gottes, uff den acht und zweintzigsten tag Jenners deß Tusendt fünffhundert sechsundfünftzigsten Jars öffentlichen verbrendt habend» (Abb. S. 109 f.)⁶. In der Zuger Streitsache nimmt das Pamphlet Partei für den reformerisch gesinnten Stadtpfarrer Marx Seiler und polemisiert

² Zur Geschichte der Eidgenossenschaft und Zugs im Zeitalter der Reform vgl. Hans R. Guggisberg, *The Problem of ‘Failure’ in the Swiss Reformation: Some Preliminary Reflections*, in: E.I. Kouri und Tom Scott (Hrsg.), *Politics and Society in Reformation Europe, Essays for Sir Geoffrey Elton on his Sixty-Fifth Birthday*, London 1987, 188–209, besonders 195–197. – Und Walther Köhler, Aus der Reformationsgeschichte des Kantons Zug, in: R. Doggweiler (Hrsg.), *Geschichte der protestantischen Kirchgemeinde des Kantons Zug*, Zug 1939, 83–87. – Eugen Gruber, *Geschichte des Kantons Zug*, Bern 1968 (Monographien zur Schweizer Geschichte), 72–6. – Peter Stadler, Das Zeitalter der Gegenreformation, in: *Handbuch der Schweizer Geschichte*, Bd. 1, Zürich 1972, 573ff.

³ Zur Biographie Albert Iten, Der Weltklerus zugerischer Herkunft und Wirksamkeit bis 1952 (*Tugium Sacrum*), Stans 1952 (Beihefte zum Geschichtsfreund 2), 399f.

⁴ Bartholomäus Stocker versah die Frühmeßfründe St. Anna an der Liebfrauenkirche. Zur Biographie Tugium Sacrum (zit. Anm. 3), 400–402.

⁵ Hottinger, *Helvetischer Kirchen = Kalender* (zit. Anm. 1), 822, Anm. k, erwähnt selbst die Quelle. Für eine spätere Rezeption des Berichts: vgl. Hans Jacob Leu, *Allgemeines Helvetisches, Eydgönößisches, Oder Schweizerisches Lexicon*, Zürich 1765, 460.

⁶ Edition und Druckgeschichte der Flugschrift am Schluss, unten 98ff.

gegen die Verbrennung reformatorischer Bibeln und Bücher im Zusammenhang mit Seilers Entlassung. Die Flugschrift muß wenige Tage nach dem historischen Datum der Bibelverbrennung, dem 14. März 1556, geschrieben worden sein. Der Autor hat sowohl den Zeitpunkt der Bücherverbrennung («28. Januar 1556») verfälscht wie auch den Abfassungstag des Pamphlets («2. Februar 1556»; vgl. Abb. S. 110). Die agitatorische Schrift weist weder einen Autorennamen noch einen Druckvermerk auf. Im Titel bezeichnet sich der Verfasser als «Liebhaber der Wahrheit aus Zug»; er richtet seinen in Briefform geschriebenen Bericht fingiert an einen «guten Freund»⁷ und macht am Schluß (Bl. B2a) ausdrücklich auf die Folgen einer möglichen Konfiskation der Schrift durch die (algläubige) Zensurbehörde aufmerksam: im Falle einer Drucklegung seines Schreibens sollten Absender wie Empfänger nicht namentlich genannt werden, ansonsten müßte er als Verfasser schwer dafür büßen.

Das Pamphlet deutet – dies über Hottingers Nacherzählung hinaus – in partiellem Ton die Bibelverbrennung der katholischen Obrigkeit als blasphemischen Akt, der von göttlicher Hand mit harter Strafe geahndet wird: Das historische Ereignis ist nach dem Muster spätmittelalterlicher Legenden zur reformatorischen Mirakelerzählung umgeformt, in welcher der algläubige Rädelshörer, der die Bibelverbrennung provoziert, bald nach seiner Tat elend umkommen muß, «ohne Verstand wie ein Tier» (Bl. B1b). Die Flugschrift ist heute in fünf Fassungen und zwölf Exemplaren bekannt. Dazu kommen mehrere Abschriften: Johann Jakob Wick beispielsweise gab den Text im ersten Band seiner nach 1560 angelegten *Nachrichtensammlung* wieder⁸, und für Johannes Haller bildete das Pamphlet Grundlage des 9. Kapitels seiner ca. 1615 entstandenen Fortsetzung von Bullingers *Tigurinern*.⁹

Der Zuger «Bericht» tauchte als Corpus delicti zum ersten Mal auf den eidgenössischen Tagsatzungen in Baden auf. Am 9. April und am 15. Juni 1556 legte der Zuger Bote den eidgenössischen Ständen ein «schmachbüchlin» vor, welches kürzlich «über sine herren unnd obren von Zug im thruck ußganngen»¹⁰ und «den ortenn der alten christenlichenn religion [...] zu schmach erdichtet»¹¹ sei; insbesondere behauptete der Verfasser darin von den Zugern zu Unrecht,

⁷ Zur Verwendung der literarischen Form *Brief* durch Flugschriftenautoren *Johannes Schwitalia*, Deutsche Flugschriften 1460–1525. Textsortengeschichtliche Studien, Tübingen 1983 (Reihe Germanistische Linguistik, 45), 97–101.

⁸ Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte aus den Jahren 1560–87 (mit älteren Stücken): Zentralbibliothek Zürich (ZBZ), Ms. F 12, Bl. 5 und 10–12.

⁹ Beschreibung Denckwürdiger Geschichten Von den Tigurinern, und der Statt Zürich, Wie auch anderer ihrer Eidgnößen Sachen, Geist- und Weltlichen Händlen, was sich von Ao. 1532, biß Ao. 1562, nit allein In, sonder auch Überthalb der Eidgnoschaft zugetragen. Kopie von Joh. Bernh. Hammann von Cleeburg (Zweibrücken), 1656: ZBZ Ms. B 266, Bl. 178b–179a (Original, ZBZ Ms. A 25, verschollen).

¹⁰ Staatsarchiv Zürich (StAZ) B VIII, Bl. 25b.

¹¹ Staatsarchiv Luzern (StAL) TA 26, 273.

«wie [...] sy das wort gotts durch den nachrichter [Scharfrichter, Henker] sölten haben lassen verbrönnen»¹².

Die schlichte Machart der Flugschrift sowie die frühe Anzeige des Zuger Gesandten auf der Tagsatzung vom 9. April sprechen für eine rasche Fertigstellung des Druckes. – Bei welchen Gelegenheiten die Empfänger zu den Exemplaren gekommen waren, wissen wir nicht. In Gelehrtenkreisen war es üblich, sich gegenseitig über Schriften und Bücher zu informieren. Das Schmachbüchlein könnte auch durch «Buchträger», die ihre Ware in reformierten Druckereien einkauften, in die katholischen Orte gebracht worden sein. Von einem derartigen Vorkommnis wußte auf der Tagsatzung vom 15. Juni 1556 Ammann Bünti aus Unterwalden zu berichten¹³: Ein junger Geselle hätte bei ihnen kürzlich antikatholische Schriften aus der Hinterlassenschaft eines Basler Druckers vertrieben, offenbar in Unkenntnis ihres Inhalts: er sei ein Welscher und spreche kein Deutsch. Man habe ihn mit dem Turm und dem Halseisen bestraft. – Ebenso verbreitet war der Handel mit Streitschriften auf Messen. Auf dem Zurzachermarkt vom Oktober 1552 beispielsweise waren laut Berichten der sieben katholischen Orte reformatorische Schmach- und Schandbüchlein verkauft worden, eines davon mit dem Druckvermerk Bern, die anderen ohne diesbezügliche Angaben¹⁴. – Auch die weiteren Auflagen des «Gründlichen Berichts», der über den aktuellen Anlaß hinaus auf Nachfrage stieß, könnten in Verbindung mit Messedaten entstanden sein.

Als Schmachbüchlein wurden im 16./17. Jahrhundert Flugschriften mit ehrenrühriger Absicht bezeichnet, wie sie seit den frühen zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts in großer Anzahl und rascher Folge sowohl von angesehenen Verlagshäusern wie von Winkeldruckern produziert wurden¹⁵. Es war nicht das erste Mal, daß ein reformatorisches Pamphlet den eidgenössischen Frieden strapazierte. Erst 1547 hatte der «Endchrist» von Rudolf Gwalther (1519–1586), dem Prädikanten zu St. Peter in Zürich, in Baden ein ähnliches Gezänk provoziert. Die Altgläubigen vermuteten in der Sammlung von fünf Predigten, die mit der Zustimmung Bullingers im August des Vorjahres in der Zürcher Offizin Christoph Froschauers d. Ä. gedruckt worden waren, eine Anspielung auf die fünf katholischen Orte: Der «Endchrist», so die Beschwerde des Schult heißen Fleckenstein von Luzern, beschimpfe «den Papst als Antichrist und

¹² StAZ B VIII, Bl. 25b.

¹³ StAZ B VIII, Bl. 26a.

¹⁴ Eidg. Tagsatzung in Baden, 21. Oktober 1552: Eidgenössische Abschiede (EA) 4/1e, 711(m).

¹⁵ Zur Definition der Begriffe «Pasquelle, Famoslibell, Schmachschrift» vgl. Wolfgang Harms, Einleitung zu: Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, Kommentierte Ausgabe, Teil 1: Ethica. Physica, hrsg. von Wolfgang Harms und Michael Schilling, Tübingen 1985 (Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts, Bd. I), IX. – Zur Textsorte «Schmachbüchlein», «Beleidigende Anklageschriften» vgl. Schwitalla, Deutsche Flugschriften, (zit. Anm. 7), 82f.

schelte dessen Anhänger übel; desgleichen werde das hochwürdige Sacrament geschnäht, das sie doch für eine Speise der Seelen zum ewigen Leben halten, mit vielen andern unchristlichen Worten». Man erwarte von Zürich, daß Gwalther aufgrund des Landfriedens bestraft werde¹⁶. – In der Tat enthielten die Bestimmungen des zweiten Kappeler Landfriedens auch ein Schmähverbot¹⁷; überdies verpflichtete seit 1546 ein eidgenössisches Abkommen jeden Ort, der eine Druckerei besaß, darüber zu wachen, daß keine schimpflichen Bücher gedruckt würden¹⁸. Am 10. November 1554 wurde für alle Drucker in Zürich angeordnet, »das sy die schandt- und schmachbüchli, darvon span [Streit], unwil- len und nachteyl kommen möchten, nit mer trucken, veyl haben, noch verkoufen; dann wo sy das mer thun, werde man sy darumb straffen»¹⁹. Eine strengere Zensur noch übten die katholischen Orte aus, die erst am 21. Januar 1555 das Feilbieten, Kaufen und Lesen «von in lutterschen stetten gethruckten büchern» verboten hatten²⁰. Wie wirkungslos derartige Erlasse und Verordnungen letztlich waren²¹, zeigt gerade auch unser Beispiel.

Ich verstehme meinen Aufsatz als Fallstudie, als Versuch, den historischen Anlaß der Konzeption und die Situationen der Vermittlung, Rezeption und Wirkung dieses reformatorischen Pamphlets von 1556 zu rekonstruieren²².

¹⁶ Vgl. dazu *Hans Ulrich Bächtold*, Heinrich Bullinger vor dem Rat. Zur Gestaltung und Verwaltung des Zürcher Staatswesens in den Jahren 1531 bis 1575, Diss. phil. I, Bern und Frankfurt am Main 1982, 95–102. – Zur Beschwerde auf der Tagsatzung in Baden vom 10. Januar 1547: EA 4/1d, 758–759(u).

¹⁷ Zweiter Kappeler Landfriede, 20. November 1531: EA 4/1b, 1569 (II g): »Es soll auch thein [!] den andern von des gloubens wegen weder schmützen noch schmächen, und wer darüber tuon wurdì, daß derselbig von dem vogte daselbs dorum gestraft werden soll, je nach gestalt der sach.»

¹⁸ Tagsatzung in Baden, 7. Dezember 1546: EA 4/1d, 724(e).

¹⁹ Unterschreibermanual, StAZ B II 89, 41. Zit. in *Paul Leemann-Van Elck*, Die Offizin Gessner zu Zürich im 16. Jahrhundert, mit Bibliographie, Bern 1940 (Bibliothek des Schweizer Bibliophilen, Serie II, Heft 15), 16.

²⁰ StAL TA 26, 21.

²¹ Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Zensurbemühungen von Kaiser und Reichsständen seit dem Wormser Reichstag: *Ulrich Eisenhardt*, Die kaiserliche Aufsicht über Buchdruck, Buchhandel und Presse im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (1496–1806). Ein Beitrag zur Geschichte der Bücher- und Preszensur, Karlsruhe 1970, 27–34. – *Dieter Breuer*, Geschichte der literarischen Zensur in Deutschland, Heidelberg 1982 (UTB 1208), 28ff. – *Klaus Kanzog*, Zensur, literarische, in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, Bd. 4, hrsg. von Klaus Kanzog und Achim Maser, Berlin, New York 1984, 998–1049, hier 1004–1006.

²² Eine »Typologie der Situationsbezogenheit des illustrierten Flugblatts« fordert *Harms*, Die Sammlung der Herzog August Bibliothek (zit. Anm. 15), XV. – Vgl. auch neuerdings *Wolfgang Harms*, Die kommentierende Erschließung des illustrierten Flugblatts der frühen Neuzeit und dessen Zusammenhang mit der weiteren Publizistik im 17. Jahrhundert, in: Presse und Geschichte II, Neue Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung, München 1987 (Deutsche Presseforschung, 26), 83–111. – Zum gegenwärtigen Forschungsstand *Hans-Joachim Köhler*, Die Erforschung der

Dies soll in drei Schritten geschehen:

- Ein erster Abschnitt betrachtet die archivalischen Quellen zur Zuger Streitsache und fragt nach den unterschiedlichen Meinungen und Interessen, die vom Rat, vom Klerus, von den Stadt- und Amtsleuten, den eidgenössischen Orten und der breiten Bevölkerung vertreten wurden.
- Ein zweiter Abschnitt beschäftigt sich mit der Herstellung und dem Vertrieb des Pamphlets und versucht, Probleme der Autorschaft, des Adressatenkreises, der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte zu klären.
- Ein letzter Teil behandelt die ideologische Funktion der Flugschrift. Der konfessionelle Streit verdient über das ereignisgeschichtliche Interesse hinaus Beachtung: Der Prozeß um den lutherisch predigenden Leutpriester und die ketzerischen Bibeln gibt Aufschluß über das zeitgenössische Verständnis des Wortes der hl. Schrift. Am Beispiel des Flugschriffttextes lässt sich das «rhetorische Arsenal»²³ eines Pamphletisten exemplarisch darstellen: Welche Strategien wendet ein Flugschriftenautor an, und mit welchen neuen oder traditionellen Argumenten wird der evangelische Glaube propagiert und legitimiert?

I. Als ob die Zuger vom «altten waren ungezwyffletten Christenlichenn glouben abwychenn, und zu dem nüwen thrättenn wellen»²⁴

Eine andere Stellungnahme zum Zuger Skandal, diesmal von offizieller Seite bestellt, stammt von Hans Rudolf Stucki, Ammann in Kappel. Am 24. März 1556 gaben die Zürcher Rechenherren Stucki den Auftrag zu erkunden, was es mit dem Gerücht von der Verbrennung der Bibeln und anderer Schriften reformatorischen Inhalts auf sich habe. Der Ammann betrieb in der Sache Nachfor-

Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts als Beitrag zur Presse- und Kommunikationsgeschichte, Ein Situationsbericht zwischen Resignation und Hoffnung, in: Presse und Geschichte II, (zit. oben), 21–55. – Ders., Die Flugschriften der frühen Neuzeit. Ein Überblick, in: Werner Arnold (Hrsg.), Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland Wiesbaden 1987, 307–345. – Bernd Moeller, Flugschriften der Reformationszeit, in: Theologische Realenzyklopädie, hrsg. von Gerhard Krause und Gerhard Müller (TRE), Berlin, New York 1977ff., Bd. 11, 1983, 240–246.

– Zur Bewertung des Mediums Flugschrift im Zusammenhang mit anderen Kommunikationsformen (Predigt, Gespräch, Bild, Aktion) Robert W. Scribner, Flugblatt und Analphabetentum. Wie kam der gemeine Mann zu reformatorischen Ideen?, in: Flugschrift und Massenmedium, Beiträge zum Tübinger Symposium 1980, hrsg. von Hans-Joachim Köbler, Stuttgart 1981 (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit, Bd. 13), 65–76.

²³ Vgl. dazu Harms, Die Sammlung der Herzog August Bibliothek (zit. Anm. 15), XVI.

²⁴ Zug an Luzern, 3. März 1556: StAL, Schachtel 200.

schungen und rapportierte am 28. März ausführlich nach Zürich (Abb. 5)²⁵: Die Zuger hätten

«uff den 14. tag des ietz schinenden monats mertzen gemelte bucher alth und nüw thestament, och die annderen bucher unnsers gloubens (so sy kurtzer zitt unnd tagen hievor inn ir statt unnd land Zug by iren geschwornen ei-den haben lassen bietten uff das radthus zu thragen) us erkantnus statt unnd ampt zwiffaltten radts, uff dem radthus zu Zug inn zweyen stuben öffn unnd uff einer herdblaten durch ir geschworne weibel unnd stattknecht lassen verbrennen. Unnd das darumb, das sy wellen vermeinen, solliche bucher unnd sonnderlich allt unnd nuw testament syen inn vylen artigcklen gefelstscht unnd den alten buchern im text nit gelich, gebendt och stumpfierendt [beleidi-gende] unnd schmützend [schmähende] vorred.

Doch so ist sollich verbrennen allein gescheen us threffenlichen anfachen unnd thröwen [Drohen] der dryen gemeinden vor der statt, und sonnderlich de-ren von Mentzingen. Dann gemelte gemeinden der statt Zug durch iren zwif-falten ratt erbetten haben, wo sy irenn kilchherren nit urloben, unnd die bucher verbrennen, wellen sy lügen [schauen], wer der stercher sye, unnd das one vert-zug. Das unnd keins anderen sollen sy sich zu innen versechen. Daruff ist obge-melte hanndlung mit verbrennung der bucher gefolget und der kilchherr geur-loubt.

Und glich am mentag dornach [16. März] gen Lutzern uff ein angesetzten tag (wellicher tag vor angezeigter verhandlung angeschlagen xin von den ande-ren vier orten) mit ir botschaft von Zug us der statt unnd von yeder gemeindt ein boten geritten, sich irs gloubens und spans [Streites] halb zu verantwurthen. Unnd antzuzeigen, was sy gehandlet haben unnd wie ir sach des gloubens halb stande. Was aber innen zu Lucern uff den tag für bescheid worden sye, darvon kann ich kein eigentlichen grundt ervaren, dann das die sag ist, sy haben nit ein sonder gefallen an dem, das sy die bücher verbrandt haben, empfangen.»

Stucki hatte sich gut umgehört. Er erwähnt einen wichtigen Umstand in der Vorgeschichte der ganzen Affäre – die tragende Rolle der drei Gemeinden Ägeri, Baar und Menzingen; gleichzeitig bietet er eine detaillierte Beschreibung des Rituals der Büchervernichtung: Die Bibeln waren beschlagnahmt, geprüft, für ketzerisch befunden und – gleichsam ein Ersatz für die Hinrichtung des Übersetzers – im Rathaus «in zwei Stubenöfen und auf einer Herdplatte» durch die Gerichtsdiener verbrannt worden. – Die Wahl des Ortes legt nahe, daß die amtliche Vernichtung der Schriften in Zug entgegen der üblichen Gewohnheit

²⁵ StAZ A 112.1. Fehlerhaft wiedergegeben auch in *Salomon Heß*, Lebensgeschichte M. Heinrich Bullingers, Bd. 2, Zürich 1829 (Biographien berühmter Schweizerischer Reformatoren), 408f.

und im Widerspruch zum Titel der Flugschrift unter Ausschluß der breiten Öffentlichkeit stattgefunden hat^{25a}.

Als weiterer Gewährsmann überliefert der Zuger Ratsherr Hans Wulflin (um 1495–1565) in seinem ab 1552 angelegten Familienbuch den Rechtsstreit. Wulflin schrieb aus altgläubiger, jedoch nicht unkritischer Sicht. Er war in der Sache im März 1556 nach Luzern geschickt worden und verzeichnete als direkt Beteiligter den ganzen Handel stellenweise weit ausführlicher als das offizielle Protokoll²⁶.

Diese Augenzeugenberichte können ergänzt werden durch die Protokolle des Stadt- und Amtsrates, die Urteile des Großgerichts und die Zeugenaussagen gegen Marx Seiler und andere verdächtige Personen²⁷. Der Handel um Seiler und die Bücher lässt sich aufgrund der Quellen in folgenden Phasen darstellen:

1. *Böse Gerüchte*. Die Amtstätigkeit von Marx Seiler, gebürtig aus Wil (St. Gallen) und ausgebildet an der Universität Freiburg i. Br.²⁸, als Stadtpfarrer von Zug stand von Anfang an unter keinem guten Stern. Schon kurz nach seiner Wahl diffamierte ihn ein Peter Germanstorffer, Priester zu Risch, als Verführer des Volkes und Prediger von «ketzerwerch».

2. *Intrige der Länderkantone*. Dem Stadtpfarrer, der gegen Germanstorffer klagte, wurde zwar am 18. Juni 1552 recht gegeben²⁹, doch die Gerüchte über

^{25a} Hermann Rafetseder nennt in seinem materialreichen Werk über die Vernichtung von Schriften drei konstituierende Merkmale von Bücherverbrennungen: »Öffentlichkeit, Beteiligung des Scharfrichters und Feierlichkeit«: Bücherverbrennungen, Die öffentliche Hinrichtung von Schriften im historischen Wandel, Wien, Köln, Graz 1988 (Kulturstudien, Bibliothek der Kulturgeschichte, Bd. 12), 27. – Für das Zuger Beispiel fällt das Kriterium der Öffentlichkeit weg. Die reformatorische Polemik hat jedoch die Bücherverbrennung in einen öffentlichen Bereich verlegt und gibt so ein verzerrtes Bild vom historischen Ablauf.

²⁶ Aarau, Kantonsbibliothek (Ms. ZF 45). Zu Hans Wulflin und seinem Familienbuch vgl. Rudolf Heß, Die zugerischen Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts, Zug 1951, 123–143. – Zur Verordnung Wulflins nach Luzern vgl. Wulflin, 184: »Von der bucher wägen und kilichern. Uff zinstag der 3 tag mertzen im 56 jar wartt im rat abgrett, wie man sich wely gegen den 4 waldstetten verandwurten, namlisch von wägen der retten [Reden], so über uns von Zug gange, des gloubens halb, und der bucher, wie wier uns harinnen auch hatten [halten?] solen. Und was allso angäschen ein tag zu beschryben in unsern namen, das ouch uns vergonen wart. Also wart dahin geben ich und aman Uttinger und was der tag an dennen am berg [Menzingen] zu ware [fahren?], soldint ain bottten gen zu uns zwey. Demnach gab man uns noch zu stathalder Schel, Hans Bolsingen und Vogt Heß von Ägeri.«

²⁷ Eine Chronologie der Ereignisse von 1552 bis 1556 (mit Quellennachweis) findet sich am Schluss, 106–108.

²⁸ Zur Biographie Tugium Sacrum (zit. Anm. 3), 536. – Ein »Marcus Sailer ex Twila Helveticae cler. dioc.« schrieb sich am 11. Juni 1543 in die Artisten- und Theologenfakultät der Universität Freiburg i. Br. ein: Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. von 1460–1656, bearb. und hrsg. von Hermann Mayer, Bd. I, Teil I, Nendeln / Liechtenstein 1976 (Reprint der Ausg. Freiburg i. Br. 1907), 336, Nr. 20.

²⁹ Ratsprotokolle Zug, in: Bürgerarchiv Zug (BAZ), A.39.26.1, Bl. 8b.

Seilers lutherische Gesinnung dauerten an und fanden bald neue Nahrung. Noch vor Jahresende 1554 verhandelten die vier Waldstätte mit Zug der «Lutherei» wegen³⁰. Ein knappes Jahr später griffen die Länderkantone Schwyz und Unterwalden die Sache erneut auf: Sie seien von mehreren Personen aus Zug informiert worden, daß der Leutpriester, der vor einiger Zeit etliche Segen verworfen, inzwischen auch den Ablaß gescholten habe, «glich uff die meinung, wie die vonn Zürich anfangs gethan»³¹. Am 25. oder 26. November 1555 forderten die vier Orte Zug auf, Seiler wegen lutherischer Reden gegen den Papst, das Ablaßwesen und die Bilder zu entlassen, und erwähnten in dem Zusammenhang auch die Bücherfrage³².

«Zudem och, wie vormaln zü tagen verabscheidett, das man die biblinen unnd bücher des nüwen gloubenns hinweg thün sollte [und], (wo dero noch etliche vorhanden), gebürende fürsechung thün, damitt die selben hin- unnd abweg gethon, und wytterer grösster unrath, so hievon entspringen, verhütt werde.»

3. Zug beschlagnahmt reformatorische Bibeln. Der Zuger Magistrat ergriff vorerst Seilers Partei und versuchte, die Angelegenheit zu bagatellisieren: Den Informanten der Länderkantone sei vielleicht mehr hinterbracht worden als tatsächlich geschehen, kommentierten die Zuger die Anwürfe der Altgläubigen³³. Gleichzeitig aber unternahm der Magistrat Anstrengungen, das Lesen von ärgerlichen Schriften zu unterbinden. Die Nachricht einer verstärkten Zensur in Zug drang bald nach außen: Auf Druck der altgläubigen Kantone hin hätten die Zuger, wenn auch unwillig, «alle in Zürich, Basel, Schaffhausen etc. gedruckten Bücher verboten», schrieb am 3. Januar 1556 Jakob Rüegger, Pfarrer in Schaffhausen, an Bullinger³⁴. Zu der Zeit mußten auch schon reformatorische Bibeln konfisziert worden sein, denn der Ratsherr Wulflin notierte für den 22. Januar³⁵:

«Uff obgemeldn tag beschach ein ratschlag von der bücher wägen nüw und alt destament, wie man sy uffgnomen und zusamen dreit [getragen] hatt. Ob man verbrännen oder ghalden [behalten] welly. Wart beschlossen, das man sy weldy ligen losen und somlichs [dieses] den übrigen fier orten antzeigen, wie man sich halden wely, und demnach witter zu rat warten. Ouch solt man den gmeynden somlich antzeigen, und witters nit darüber beratschlagettt warten.»

³⁰ Abschiede: StAL TA 25, Bl. 427a.

³¹ Landammann und Rat zu Unterwalden an Schultheiß und Rat der Stadt Luzern, 19. November 1555: StAL, Schachtel 200.

³² Zug an Luzern, 26. November 1555: StAL, Schachtel 200.

³³ Zug an Luzern, 26. November 1555: StAL, Schachtel 200.

³⁴ StAZ E II 375, 481: [...] tandem ita obtainuerint cantones, ut interdicantur omnes libri impressi Tiguri, Basilea, Argentineae etc.»

³⁵ Wulflin (zit. Anm. 26), 184.

4. Zug wird überall verschrien. Mit dem Beschuß, die eingesammelten Bibeln vorläufig unversehrt zu lassen, war nun die Sache keineswegs erledigt. Am 26. Februar drangen die vier Orte darauf, daß Zug wie andere Orte zuvor die lutherischen Bücher verbrenne³⁶. – In Zug schmähte der Baarer Pfarrer Thomas Nägeli³⁷ die Ratsherren und Marx Seiler als lutherisch³⁸, während ein Melchior Widmer³⁹ den Leutpriester gar einen «Ketzer, Mörder, Dieb und Bösewicht» und «böser als der Zwingli» schimpfte⁴⁰. Seiler und die Ratsherren reichten gegen Widmer und Nägeli Klage ein; in der Folge wurden am 3. März zehn Kundschaften über den Leutpriester aufgenommen. Gleichzeitig gelangte Zug an Luzern und forderte eine Tagung der Vertreter der fünf Orte, um sich «der unbegründeten und erdichteten Reden mit der Wahrheit verantworten» zu können: Denn Zug werde tagtäglich bei den Luzernern, bei den andern Eidge-nossen und auch sonst überall «threffennlichen ußgeben und verschreytt [...]», das wir von unnserm alten, waren, ungezwyffletten christenlichenn glouben abwychenn und zu dem nüwen thrättenn wellen.⁴¹

5. Marx Seiler verbrennt Bücher im Wert von fünf Kronen. Die Klagen gegen Seiler, wie sie sich aus den Ermittlungen ergaben, kreisten um die Fragen der Benediktionen, der Heiligenverehrung und des Klosterlebens, um das Pensionenwesen und – hier von besonderem Interesse – um die eingeforderten oder schon beschlagnahmten «lutherischen Bücher»⁴². – Zu Protokoll kam, was der Stadtpfarrer während der Predigt, in der Sakristei, im Haus des Bannermeisters oder anderswo zu Besuch, im Streit oder beim Umrunk angeblich geäußert hatte: Dabei hieß es von Seiler, daß er das Segnen verwerfe, es gar «Ketzerei, nenne oder höchstens an den vier heiligen Tagen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Allerheiligen) und an Mariä Lichtmeß gelten lasse. Er halte den Glauben, mit einem Segen könne man «weder ghüren noch gschossen» (weder verletzt noch erschossen) werden⁴³, für eine «schlechte meinung». Er sei der Ansicht,

³⁶ Abschiede: StAL TA 26, 241.

³⁷ Zur Biographie *Tugium Sacrum* (zit. Anm. 3), 520.

³⁸ Protokoll des Großgerichts: Kantonsarchiv Zug (KAZ), 164 (Nr. 718). – Wulflin (zit. Anm. 26), 178 (Schmähungen der Ratsherren).

³⁹ Vgl. *Ernst Zumbach*, Zugerbibliographie, Personenteil, Sammlung von Karteikarten in der Stadtbibliothek Zug: Baar, Tagbote 1565/68.

⁴⁰ Protokoll des Großgerichts, KAZ, 165 (Nr. 719).

⁴¹ StAL, Schachtel 200.

⁴² Befragt wurden: Thomas Muos; Anton Hünenberg (Zumbach Bibl.: Obervogt Risch 1552); der Sigrist Bartholomäus Güder; Balthasar Fridli; Hans Falkenstein; Melchior Widmer; der spätere Ammann Apollinarius Zigerli von Ägeri (*Ernst Zumbach*, Die zugerischen Ammänner und Landammänner, Stans 1932, Nr. 55); Hauptmann Hans Burkhardt (Zumbach Bibl.: Baar, des Rats, Tagbote 1549/55); Rudolf Kröwl. Alle Zeugenauaussagen: BAZ A8.3.

⁴³ Vgl. *Schweizerisches Idiotikon*, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (SI), Frauenfeld 1881ff., 2, 1568; *J. Andreas Schmeller*, Bayerisches Wörterbuch, 2. Aufl.,

«man ziere [die Bildwerke] zü fast»: So, wie man sie jetzt vergoldete, schnitzte und köstlich machte, wollte er ein Hurenhaus damit zieren. – Außerdem schätzte Seiler die Predigt mehr als das Gebet und ziehe ein andächtig gesprochenes Paternoster den sieben Tagzeiten vor. Bei seiner ersten Messe in St. Michael habe er über die Kanzelrhetorik der Priester verächtlich gesprochen und von den Mönchen gesagt, «sie säßend ietz in den klöstern und murmeltend und brummlettend wie ein humel in eim alten stiffel»; und in einer Predigt nach Jesaias Kapitel 1 habe er die weltlichen Fürsten der Eidgenossenschaft Sodomiten und Gomoritten (Jes. 1,10) und «gmeinder [socii!] der mörder und der dieben» (Jes. 1,21;23) gescholten. – Der Sigrist Bartholomäus Güder zeigte an, daß ihm Seiler die Tüchlein, worauf man den Kelch stelle, zu waschen gegeben habe, nicht aber jene, die man über den Kelch lege⁴⁴. – In bezug auf die lutherischen Bücher habe Seiler gegenüber Hans Falkenstein gestanden: «Ich han ir auch im huß», und genauer: «Ich habs zü güttem und nitt zü bößem». Und nach Apollinarius Zigerli soll der Leutpriester in Werner Nußbaumers Haus in Ägeri geredet haben, daß «er sin ofen mitt gheitzt, hetten in wol 5 kronen kost und hette ir noch wol meer, aber einer der predgen welt, müsste sie etwan han»⁴⁵. Reformatoreische Schriften als Predigtgrundlage – das mochte verdächtig klingen, um so mehr, als Seiler, wie Hans Falkenstein versicherte, ein Legendar zu diesem Zweck verschmäht hatte:

«Demnach habe es sich an eim fyrabend begeben, daß er in sim huß gredt: Ich weiß nitt, was ich morn [am nächsten Tag] predgen sol. Da hette sin frouw geseitt: ›Wyßend irs nitt, so gand da hinder hin, da findend ir der helgen legend, daruß predgend.‹ – Hette er gredt, ›nütt, es ist fabel.‹»

6. Zug verbrennt Bibeln und entläßt den Stadtpfarrer. Am 5. März entschied das Großgericht zu Seilers Gunsten und verpflichtete Thomas Nägeli und Melchior Widmer zum Widerruf⁴⁶. Das Urteil führte zum Protest der Gemeinden. Wulflin hat den komplizierten Rechtsstreit in seiner Chronik detailliert überlie-

Bd. I/2. München 1872, Sp. 1155. Für den Hinweis danke ich Ruth Jörg, Schweizer-deutsches Wörterbuch, Zürich.

⁴⁴ «Die thüchli, daruff man den kelch stellet: Korporale, kann bedenkenlos gewaschen werden, außer der Priester hätte konsekrierten Wein verschüttet. – «Die tüchli, so man uff den kelch legge»: Tüchlein, mit denen der Kelch gereinigt wird. Die Kelchtüchlein müssen vom Sigrist mit besonderer Sorgfalt gewaschen werden. – Wo hier nach der Meinung des Meßdieners das Sakrileg Seilers lag, ist der Verfasserin nicht verständlich geworden.

⁴⁵ In einem Abschied vom Jahr 1556 entsprechen 3 Kronen dem Wert von 4 Gulden. SI 3, 1895, Sp. 829.

⁴⁶ Protokoll des Großgerichts, KAZ, 164 (Nr. 718), 165 (Nr. 719).

fert⁴⁷. Amman Utiger⁴⁸ habe während der Verhandlungen im Namen seiner Gemeinde gefordert, den Fall vor das geistliche Kapitel zu ziehen, und gedroht, andernfalls die Fürsprecher zurückzunehmen. So sei die Sache am Dienstag vor Mittfasten (10. März) vor den Stadt- und Amtsrat gebracht, aber auch da nicht entschieden worden. Durch ihre Stimmenmehrheit sei es jedoch den Gemeinden gelungen, einen neuen Beschuß in der Bücherfrage durchzusetzen⁴⁹. Die ketzerischen Schriften sollten am kommenden Samstag (14. März) verbrannt werden, und zwar, wie Wulflin betont, durch «unnsery weybel von der stat und ampt». Daraufhin habe Seiler selbst um Urlaub gebeten und die Stadt mit einem amtlichen Brief verlassen. Erst danach sei der Stadtpfarrer von der Bürgerversammlung abberufen worden. – Soweit der Bericht Wulflins. Am 16. März konnte sich Zug vor den vier Waldstätten verantworten⁵⁰: Man habe

• bemelltten kilcheren geurlobett und die zwinglischen biblinen und zwilnischen büchlin, so by den iren gsin [gewesen], alle besamlett [eingesammelt], verbrent und abweg gethan, och andre zü khouffen oder erhalltten [behalten] by höchster straff lybs und güttis verbotten».

Für das harte Vorgehen der drei Gemeinden Ägeri, Baar und Menzingen werden unter anderem auch alte Streitigkeiten von Stadt und Amt um die politische Vormachtstellung ausschlaggebend gewesen sein⁵¹. – Die vier Orte rechtfertigen am 16. März ihre unnachgiebige Haltung mit dem Hinweis auf das Gerede, daß nämlich⁵²

«zü Zürich, Bernn, Schaffhusen und andern ortt von [...] fürnemen personen zwinglischen gloubens frolockende gredt worden, sy trostlicher hoffnung sygendlt, die von Zug werden och vast bald zü irem glouben stan.»

Der Zuger Magistrat seinerseits hoffte, durch die amtliche Verbrennung der Bibeln den Argwohn, man wolle zum neuen Glauben überreten, endgültig zum Verstummen gebracht zu haben.

⁴⁷ Wulflin (zit. Anm. 26), 183, 185. – Zum zugerischen Rechtswesen vgl. Rudolf Schmid, Stadt und Amt Zug bis 1798, Beitrag zur Kenntnis des ältern Staatsrechts des Kantons Zug, in: Der Geschichtsfreund 70 (1915) 104–107, 133 (Wahl- und Abberufungsrecht der Bürgerversammlung).

⁴⁸ Identisch mit Hartmann Utiger von Baar? Vgl. Zumbach (zit. Anm. 42), Nr. 49; Zumbach, Bibl. (zit. Anm. 39): Tags. 1542–60.

⁴⁹ Die drei Gemeinden Menzingen, Baar und Ägeri waren mit je zehn, die Stadt mit fünfzehn Bürgern vertreten.

⁵⁰ STAL TA 26, S. 248.

⁵¹ Vgl. dazu Schmid (zit. Anm. 47), besonders 21–28. – Gruber (zit. Anm. 2), besonders 53–55. – Rechtsquellen des Kantons Zug, Bd. 1: Grund- und Territorialherren Stadt und Amt, bearbeitet von Eugen Gruber, Aarau 1971, 32f.

⁵² STAL TA 26, 249.

In dieser Erwartung aber hatte Zug sich gründlich getäuscht. Denn das alte Gerede blieb, und hinzu trat eine verschärftre Polemik von der Gegenseite. – Daß es bei den Zugern Streitereien gab, war in reformierten Gelehrtenkreisen wohl bekannt. Schon zu Beginn des Jahres 1556 hatte der Schaffhauser Kleriker Jakob Rüegger in einem Brief an den Zürcher Antistes Heinrich Bullinger das Bücherverbot erwähnt⁵³. Am 20. März schrieb Hans Rudolf Stumpf seinem Vater Johannes Stumpf (1500–ca. 1578), damals Pfarrer in Stammheim, vom «großen Religionsstreit unter den Zugern»⁵⁴. Doch blieben die Reformierten über die genauen Umstände des Bibelbrandes vorerst im dunkeln, und man wartete begierig auf Information. Ende März traf der offizielle Bericht des Kappeler Ammanns Stucki ein. Am 11. April und am 19. Mai wünschte Simon Sulzer (1508–1585), Antistes der Basler Kirche, von Bullinger mehr über die Sache zu erfahren⁵⁵. Sulzer bedankte sich für eine sorgfältige Darlegung am 26. Mai⁵⁶. Am 27. April wollte Georg Frölich (Laetus), damals im Dienst des Pfalzgrafen Ottheinrich in Lauingen (bayer. Schwaben), vom Zürcher Antistes hören, «was die vierschrötigen Zuger im Schilde führen und wie weit ihr unsinniges Betragen gegangen ist»⁵⁷. – Mitten in die Mutmaßungen platzte die reformatorische Schmähsschrift.

II. Die Zürcher haben «allt unnd nuw testament inn vylen artigcklen gefeltscht»⁵⁸ – ein Pamphlet bezieht dagegen Stellung

Das anonyme Pamphlet hatte der Zuger Bote auf der Tagsatzung vom 9. April jedem Ort zukommen lassen mit der Auflage, Erkundigungen einzuziehen, von wem es ausgegangen sei (Abb. S. 114)⁵⁹:

«Were gutt, so etwa die buchtrögen [Buchträger, Buchverkäufer] in die ortt khamen, unnd solliche büchli feil trügen, das man dann zu inenn griff, unnd sie frag, woher sy mit denen khomen, unnd wo sy die khöufft. Ob man uff den grund khomen möcht.»

⁵³ StAZ E II 375, 481. Vgl. oben, Anm. 34.

⁵⁴ Register- und Regestenbände zur Simlerschen Sammlung (S), von J.J. Simlers Hand, in: ZBZ, 205–266, 87, 46: «Magnum inter Tuginos religionis dissidium.»

⁵⁵ StAZ E II 336a, 408 (Brief vom 11. April 1556); StAZ E II 336a, 412 (Brief vom 19. Mai 1556).

⁵⁶ StAZ E II 336a, 413.

⁵⁷ StAZ E II 346, 315: «Quid quadrati vestri Tugiani moliantur et quousque ipsorum insania pervagata sit, ex te discere cupio.» – Den Hinweis auf die Bullinger-Korrespondenz verdanke ich der Freundlichkeit von Rainer Henrich, Heinrich Bullinger Briefwechsel-Edition, Zürich.

⁵⁸ Bericht von Hans Rudolf Stucki, Ammann zu Kappel, 28. März 1556: StAZ A 112.1.

⁵⁹ StAL TA 26, 274.

Zu diesem Zweck wurde jedem Boten eine Abschrift mitgegeben und die Sache in den Abschied genommen⁶⁰.

Wer war nun der Urheber des Pamphlets? Auf den ersten fünf Seiten der Flugschrift referiert der Autor die Ereignisse in Zug. Seine Schilderung ist durchgängig tendenziös. In entscheidenden Belangen aber erweist sich der Briefschreiber, ohne Namen zu nennen, als guter Kenner der lokalen Gegebenheiten. Aus der Perspektive eines Eingeweihten hebt er persönliche Interessen in der Kampagne gegen Seiler hervor, insbesondere die Befürchtung mehrerer Ratsherren, der Pensioneneinnahmen verlustig zu gehen⁶¹. Beim Einsammeln der Bibeln nennt er den Bannermeister (Wolfgang Kolin) als Initiator⁶². Der Pamphletist zeigt sich orientiert über die Umstände der Berufung Marx Seilers als Nachfolger von Johannes Ofner⁶³. Seine Erzählung entspricht in den einzelnen Stationen – schriftgemäße Predigt des Pfarrherrn; Unterstellung, diese sei lutherisch; Komplott der ‚Papisten‘, nämlich der zugerischen Gemeinden und der vier Waldstätte; Einsammeln und Verbrennen der Bibeln – dem historischen Verlauf der Affäre, wie er sich aus den Quellen ergibt.

Auf einen auffälligen Widerspruch zur Berichterstattung Wulflins und Stuckis machte allerdings Simon Sulzer aufmerksam, als er am 26. Mai 1556 Bullinger für die Informationen zur Zuger Bibelverbrennung dankte⁶⁴:

⁶⁰ „Welches büchlis jedem bottenn ein abschriftt worden“: Abschied vom 9. April 1556, StAL TA 26, 274.

⁶¹ „Denn so des Pfarrherrens lehr ein fürgang solt haben, so stünde es dar uff, das sy kein Pension nit nemen dörftten. Auch allen Fürsten und Herren müssig gan, glych wie die von Zürich und Bern, das inen aber nit wol möglich syge, wiewol es nit recht syge (A3b).“ – Zur Verankerung des Pensionenwesens in Zug vgl. Joachim Staedke, Heinrich Bullingers Bemühungen um eine Reformation im Kanton Zug, in: *Zwingliana X* / Heft 1 (1954 / Nr. 1), 26, Anm. 10. – Vgl. den Rechenschaftsbericht des päpstlichen Legaten Pucci an den Kardinal de Medici, 1518: „Zuch‘ ha quasi più pensionarii che homini.“ in: Quellen zur Schweizer Geschichte, XVI: Akten über die diplomatischen Beziehungen der römischen Curie zu der Schweiz, 1512–1552. Nr. 83. – Über die sprichwörtliche Kriegstüchtigkeit der Zuger berichtet auch der Luzerner Staatsschreiber Renward Cysat (1545–1614): „Zug hat starcke dapfere lüt, sind begirig nach Eren ze streben, herter Natur und sonderlich zuo Kriegen geneigt, sind ruch und row [rauh] anzusehen, aber in Handel und Wandel fründlich und dienstig.“ In: Leo Zehnder, Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik, Basel 1976, 66.

⁶² „Der Panermeister, der ein gewaltig Mann ist, hat die Bibel nun ein güte zyt in synem huß gehaben, und wann es recht under die Gemeyn käme, das er ein Bibel hett, wölté glych ein yegklicher ein haben unnd sagen: Schadet es dem Panermeister nüt, so schadt es mir auch nüt (A4a).“ – Zu Wolfgang Kolin vgl. Willy Brändly, Peter Kolin von Zug, in: *Zwingliana IX* / Heft 3 (1950 / Nr. 1) 151f.

⁶³ „Wie nun derselbig Pfarrherr gestorben unnd von diser Welt gescheyden, Ist ein anderer Pfarrherr zü uns kommen, etwas gelerter dann der vorder (A2b).“ Zur Biographie von Johannes Ofner vgl. *Tugium Sacrum* (zit. Anm. 3), 523.

⁶⁴ StAZ E II 336a, 413: «Conveniunt reliqua cum scripto impresso, nisi ea parte, qua istud narrat per Lucernensem carnificem combustos libros esse, quod tu per apparitores factum significasti.»

«Alles stimmt mit der Druckschrift überein, wenn auch nicht in dem Teil, wo diese sagt, die Bücher seien durch den Luzerner Nachrichter verbrannt worden; du hast angezeigt, es sei durch Beamte geschehen.»

Im polemischen Bericht des Flugschriftenautors wird die Durchführung der Verbrennung dem Luzerner Scharfrichter angelastet und damit Luzern die Hauptschuld zugeschoben. – Der Autor der Flugschrift nennt sich im Titel ein «Liebhaber der warheit uß Zug», und der Grad seiner Informiertheit scheint ihm in der Bezeichnung des Herkunftsortes recht zu geben. Welche Personen aus Zug aber kämen als Verfasser in Frage? Von kirchlicher Seite erhielt Seiler keine Unterstützung. Der ehemalige Anhänger Zwinglis Bartholomäus Stocker war endgültig zur altgläubigen Partei übergegangen. Am 18. April 1556 mußte Stocker sich gar vor dem Rat verantworten und Abbitte tun, weil er von fünf Ratsherren ausgesagt hatte, sie seien lutherisch⁶⁵. Der Baarer Pfarrer Thomas Nägeli trat im Prozeß gegen Seiler als Provokant auf. Zwar stand Nägeli wenig später selbst unter Verdacht, an der Pfaffenfastnacht 1556 (Sonntag vor Aschermittwoch, 16. Februar) gegen die Wirksamkeit der Heiligenfürbitte gepredigt zu haben, wurde aber vor Gericht freigesprochen⁶⁶. – Der Ratsherr Hans Wulfflin beschrieb das Eingreifen von Amman Utiger in der Gerichtsverhandlung vom 5. März und das Vorgehen des Amtes an der Ratsversammlung vom 10. März mit einem kritischen Unterton, den wohl einige seiner Amtskollegen geteilt haben werden⁶⁷. Der Magistrat wurde denn auch zweimal von Klerikern als lutherisch geschmäht, wobei Bartholomäus Stocker im Protokoll vom 18. April Ulrich Eberhart⁶⁸, die Seckelmeister Oswald Bengg⁶⁹ und Christian

⁶⁵ Ratsprotokolle, BAZ A.39.26.1, Bl. 23a. Zu Bartholomäus Stocker vgl. Tugium Sacrum (zit. Anm. 3), 400–402. – Willy Brändly, Bartholomäus Stocker von Zug, in: Zwingliana IX / Heft 1 (1950 / Nr. 1), 171ff. – Staedtke (zit. Anm. 61), 24–47.

⁶⁶ Die Zeugenaussagen gegen Thomas Nägeli sind erhalten: Geschworne Kundschaft, 21. April 1556. KAZ, Abtlg. G (vor 1798). Theke Nr. 105. VIII. E 7. Vernommen wurden Ammann Utiger, Heinrich Schmid, Felix Utiger und ein Oswald Bätschart. Ammann Utiger sagt aus «wie her Thoman Negelin an der pfaffe faßnacht geprediget, das die heiligen unß nit helffen mögen, sonders das wir sy amrüssend, das sy gott für unß bitten sollen». Eine ähnliche Aussage macht Heinrich Schmid, während Felix Utiger und mit ihm Oswald Bätschart anzeigen, wie sie «von her Thoman ghörtt, die heiligen mögen unß nit helffen». – Den Gerichtsentscheid überliefert Wulfflin (zit. Anm. 26), 186: «Daruff hatt sich der her [Thomas Nägeli] selber verandwurttet und gseitt, wie ers gemeint haby, nemlich, die helgen, die hillf so sy dugint [tun], beschächy us der krafft gottz, dan sy on in [ohne ihn] us ierem eignen gwalt nütz hellffent, aber us ieren anrüffen. So mogent sy uns wol halffnen, und mit fil mer wortten. Har hand miny heren im das beser gloupt und es darby lasen plipen, wie wol man in vast ubell mit worten gestrafft hatt.»

⁶⁷ Wulfflin (zit. Anm. 26), 183, 185. Vgl. oben, 79f.

⁶⁸ Zumbach Bibl. (zit. Anm. 39): Obervogt Steinhausen 1521–23; Ratsherr 1536–57; Pfleger St. Oswald; Obervogt Hünenberg 1542–45; gest. 1557.

⁶⁹ Zumbach Bibl. (zit. Anm. 39): Ratsherr 1532–63; Baumeister; Seckelmeister; Obervogt Steinhausen 153[---], Hünenberg 1539; Tagbote 1558; gest. 11.3.1563.

Landtwing sowie den Bannermeister Wolfgang Kolin namentlich erwähnte⁷⁰. Wie weit jedoch die Reformationsfreundlichkeit einzelner Zuger in einer Stim- mung gegenseitiger Verdächtigungen ging, kann hier nicht entschieden wer- den.

Naheliegender ist es, im betroffenen Leutpriester Marx Seiler selbst den Verfasser oder Initiator des «Gründlichen Berichts» zu vermuten. Seiler war gleich nach dem Ratsentscheid vom 10. März aus Zug verschwunden⁷¹ und hatte die Bibelverbrennung nicht mehr abgewartet: Das könnte die Ungenauigkeit in der Schilderung des Vorgangs und der ausführenden Personen erklären. Nach Seilers Kündigung verliert sich jede Spur von ihm⁷². Daß er in einem andern katholischen Ort noch Anstellung gesucht und gefunden hätte, ist höchst unwahrscheinlich. Als Prädikant trat er auch in Zürich nicht in Erscheinung⁷³. Doch wissen wir aus einem Brief Ludwig Lavaters (1527–1586), dem Archidiakon am Grossmünster und Schwiegersohn Bullingers, daß der ins Gerede gekommene Leutpriester zu Beginn des Jahres bei Lavater vorbeigekommen war: «Er scheint uns nicht wenig gewogen zu sein und einen guten Teil unserer christlichen Lehre zu kennen», berichtete Lavater über diesen Besuch in einem Brief vom 24. Januar an Johannes Stumpf⁷⁴. Hatte sich Seiler nach seiner Vertreibung aus Zug als erstes wieder nach Zürich gewandt? Sein Bericht des hautnah Erlebten wäre da kaum auf taube Ohren gestoßen. Wie Zürich in einer amtlichen Mitteilung vom 15. Juni bestätigte, war von den verbrannten Bibeln «der mertheil bi inen und andern orten unnnser religion gedruckt» worden⁷⁵.

Daß ein Zürcher an der Herstellung der Flugschrift mit beteiligt war, dafür spricht auch die Thematik des zweiten Teils: die Hinrichtung des evangelischen Schusters Nicolao Greccio in Locarno am 21. Januar 1555 und die Vertreibung

⁷⁰ Thomas Nägeli hat vor dem 5. März zusammen mit Marx Seiler auch die Ratsherren als lutherisch bezeichnet. Vgl. Wulfflin (zit. Anm. 26), 178: «Kilcher von Bar hat gret, unser kilcher und miny heren by der stat sigent all lutersch. Daruff hant miny heren in mit rächt angnomnen und verortnet stathalder Schel, Kristen Landtwing, Uly Eberhart, und ist disy sach in dätzings wis gesprochen am grosen gricht, das der pfaff hat müsen retten [reden], er heige minen heren zu kurtz und undgutlich vrefentlich und unrächt gettan, und den costen och gebenn.»

⁷¹ Wulfflin (zit. 26), 185.

⁷² Daß er 1556 gestorben war, wie Wilhelm Josef Meyer behauptet, läßt sich quellenmäßig nicht stützen: Zuger Biographien und Nekrologie, Bio-Bibliographie bis Ende 1912, Zug 1915, 101, Nr. 693.

⁷³ Kein Eintrag in: Zürcher Pfarrerbuch 1519–1952, Im Auftrag des zürcherischen Kirchenrates hrsg. von Emanuel Dejung und Willy Wuhrmann, Zürich 1953.

⁷⁴ Brief vom 24. Januar 1556. S (zit. Anm. 54) 86, 103: «Concionator ille Tuginus nuper hac transit, et nobis non parum videtur favere, magnamque christianaæ doctrinae nos- stræ partem intelligere.»

⁷⁵ Eidgenössische Jahrrechnungs-Tagsatzung vom 15. Juni. StAZ B VIII 100, Bl. 39a.

der evangelischen Gemeinde am 3. März 1555⁷⁶. Aufgrund eines Schiedsspruchs der Tagsatzung in Baden von Ende November 1554 war die reformatorisch gesinnte Bevölkerung der gemeinsamen Herrschaft Locarno aufgerufen, entweder zum alten Glauben zurückzukehren oder bis zum 3. März 1555 den Ort zu verlassen. Zürich hatte sich damals als einzige reformierte Stadt dem eidgenössischen Beschuß widersetzt. Von den 211 evangelischen Frauen und Männern entschieden sich etwas mehr als die Hälfte dafür, auszuwandern; ein Großteil von ihnen ließ sich in Zürich nieder, wenige gelangten nach Basel oder Bern. Wegen der Aufnahme der Glaubensflüchtlinge hatte sich das Einvernehmen Zürichs mit den übrigen Orten verschlechtert; hinzu kam die ungünstige Wirtschaftslage. Der Kleine Rat von Zürich wies in einem Schreiben vom 4. Mai 1556 ausdrücklich darauf hin, «mit was beschwerd wir jetz nit allein den wältschēn predicanteren (dem wir ein besondere pfründ geschöpft) [Bernardino Ochino], sonder auch ettliche Luggarner erhalten müssen»⁷⁷. – Die Flugschrift könnte somit auch die Funktion erfüllt haben, diese für Zürich mißliebige Sache propagandistisch aufzuwerten.

Die zürcherische Thematik und die Verbindung Seilers zu Lavater legen Zürich als Druckort für den ‚Gründlichen Bericht‘ nahe. Zwei Druckereiinhaber kämen in Frage: Christoph Froschauer d. Ä. (tätig bis 1564) und die Gebrüder Andreas und Jakob Gessner⁷⁸. Die Offizin Gessner war eben erst wegen einer reformatorischen Streitschrift gegen das Fegefeuer mit der zürcherischen Zensur in Konflikt geraten. Es ging dabei um ein von eben diesem Locarner Pfarrer Ochino verfaßtes Büchlein, das schon Ende 1555 bei Gessner unter dem Titel ‚De Purgatorio dialogus‘ in italienischer und lateinischer Sprache mit Bewilligung der Zensurbehörden erschienen war⁷⁹. Ohne nochmals bei der Behörde anzufragen, ließ es Gessner im selben Jahr auch in deutscher Sprache erscheinen, und zwar unter dem Titel: ‚Dialogus. Das ist / Ein Gespräch von dem Fägfheur / in welchem der Bäpstleren torectigen und falschen gründ / das Fägfheur ze erhalten / widerlegt werden‘⁸⁰. Die vom Sohn des Reformators, Ulrich Zwingli (1528–1571), Diakon am Grossmünster, verfaßte Übersetzung aber

⁷⁶ Vgl. zum folgenden Ferdinand Meyer, Die evangelische Gemeinde in Locarno, II. Zürich 1836, 323–326, 417–420. – Stadler (zit. Anm. 2), 578f.

⁷⁷ Antwort des Kleinen Rates auf den ‚Fürtrag‘ Bullingers vom 16. Dezember 1555. 4. Mai 1556. Zitiert in Bächtold (zit. Anm. 16), 301. – Bernardino Ochino war seit 1555 Pfarrer der reformierten Locarner in Zürich. Zur Biographie Karl Benrath, Bernardino Ochino von Siena. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation, Leipzig 1875.

⁷⁸ Zur Druckerei Froschauer Paul Leemann-Van Elck, Die Offizin Froschauer, Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Buchdruckerkunst, anlässlich der Halbjahrtausendfeier ihrer Erfindung, Zürich, Leipzig 1940. – Zur Offizin Gessner ders. (zit. Anm. 19).

⁷⁹ Zum folgenden vgl. Bächtold (zit. Anm. 16), 108f. – Leemann-Van Elck (zit. Anm. 19), 17f.

⁸⁰ ZBZ 5.412.

stach nun der Zensurbehörde ins Auge: «Dasselbig tütsch büchli» habe «ein[en] scharfen tittel [...] und mer hitzige] worte dann das recht original», lautete der Kommentar der Untersuchungskommission vom 15. Januar 1556. Zwingli wurde verwarnt und Gessner angewiesen, alle Exemplare der deutschen Schrift, die sich bei ihm, in anderen «Buchhäusern» oder zu Frankfurt auf der Messe fänden, im Rathaus abzuliefern⁸¹. Der Rat betonte in seinem Schreiben, daß die fünf Orte den ‚Endchrist‘ noch nicht vergessen hätten und nur auf Gelegenheit zu neuen Streitereien warteten⁸². – Für die Offizin Gessner war also mehr als für Froschauer Vorsicht geboten. Ein Vergleich der verwendeten Druck- und Auszeichnungstypen spricht ebenfalls für eine Druckzuweisung an Froschauer⁸³. Als erstem Bibeldrucker der Stadt mochte es Froschauer nicht ungelegen kommen, Zug mit einer Schmähsschrift zu denunzieren.

Daß der entlassene Leutpriester hinter allem steckte, mußte schon auf der Tagsatzung vom 9. April gerüchtweise umgegangen sein. Im Luzerner Originalabschied findet sich unter diesem Traktandum folgender zusätzlicher Eintrag⁸⁴ (Abb. S. 114):

«Min herren wend uffsechen han, eygenlich, und hett der bott gwaltt, wo der pfaff mag angnommen werden, soll bschen, sonder [besonders] die lutrischen ort vermandt werden, by inen deß abzüstan, dan sölich truck unerlich, das kein namen hand.»

Zürich hatte seine Beteiligung an der Flugschrift offiziell immer energisch bestritten⁸⁵: Das Pamphlet sei bei ihnen nicht gedruckt worden, und wer sie deswegen verdächtige, täte ihnen und ihren Druckern Unrecht:

«Dann sy inn iren truckeryen versächen, nütztit nüwes, so wider ir religion were, zethrucken. Habennt auch von iren räthen unnd sonnst verstenndige manner geordnnet, das alles vorhin zubesechen.»

Doch war es gerade dieses Pamphlet zusammen mit der gespannten außenpolitischen Lage, welches die Instruktion der Zürcher Boten für den Tag vom 15. Juni entscheidend beeinflußt hatte. Auf Anfrage des Rates vom 4. Mai, was in der Sache gegen die Zuger zu unternehmen sei, rieten Bürgermeister und Rechenherren zur Vorsicht⁸⁶:

⁸¹ Manuale natalis des Stadtschreibers, 15. Januar 1556. StAZ B II 94. Zit. in *Leemann-Van Elck* (zit. Anm. 19), 17f.

⁸² *Bächtold* (zit. Anm. 16), 108.

⁸³ Im ‚Vogelbuch‘ Konrad Gessners, 1557 bei Froschauer erschienen, wurde das gleiche Typenalphabet verwendet; auch ist die Initiale ‚G‘ identisch mit der Zierinitiale des Titels ‚Gründtlicher bericht‘.

⁸⁴ StAL TA 26, 274.

⁸⁵ Eidgenössische Jahrrechnungs-Tagsatzung vom 15. Juni. StAZ B VIII 100, Bl. 26a.

⁸⁶ StAZ A.259.1 (10. Juni 1556).

«Diewiel nun die kriegsrustungen im rych allenthalben vorhanden [...] Und dann man nit mag wüssen, ob sy, die von Zug und ir religionsverwandten, des trugks halb, so wider sy ußgangen (wie uf den nechsten tag uff der ban [Traktandenliste] gewesen) uff kunftig jarrechnung zuo Baden anzug [Anzeige] thun werdint oder nit. So wellen sy jetzmahn den handel zun ruwen anstan lassen.»

III. Die Bibel als evangelische Reliquie

Wie viele Bücher in Zug verbrannt worden waren, lässt sich nur vermuten. Auch über die genauen Umstände des Bibelkaufs gibt es nur wenig Anhaltpunkte. Besser dokumentiert ist ein zweiter Bücherprozeß, der um dieselbe Zeit im Wallis stattfand. Der Handel ist durch ein Schreiben von Ammann und Rat zu Unterwalden an Luzern überliefert⁸⁷: Mitte August 1555 hatte man in Alpnachstad in einer großen Kiste, die von Zürich hergebracht und für den Weitertransport über den Brünig bestimmt war, zwölf Alte und Neue Testamente und eine Chronik entdeckt; diese erwiesen sich als «in mehreren Artikeln gefälscht» und «übereinstimmend mit Zürichs Glauben und Religion». Die verdächtigen Schriften hatte der reformationsfreudliche Kaufmann Thomas Schalen aus Brig bestellt⁸⁸. Bis auf ein Werk (wohl die Chronik) sandte man die Bücher daraufhin dem Walliser Bischof Johann Jordan zu.

Bischof Jordan setzte eine Prüfungskommission ein, die vom 23. bis zum 26. Oktober 1555 vor dem Walliser Landrat vortrug und die Verbrennung der Bibeln durchsetzte: Sie seien «an vier oder fünf orten von lateinischer zu tütscher sprach übel transferiert und vertütschet, dem alten waren glouben zuwider»⁸⁹. Der Zeitpunkt der Urteilsvollstreckung ist nicht bekannt, doch ist er vor Mitte März 1556 anzusetzen. Die Umstände erfahren wir aus einem vom 16. März datierten Schreiben der fünf Orte an Bischof Jordan: Die Bücher und Bibeln der «zwinglische[n] sect» seien zu Goms unter dem Hochgericht öffentlich verbrannt worden⁹⁰. – Der Basler Antistes Sulzer sprach in dem Zusammenhang von sieben Bibeln, die man in Goms den Flammen übergeben habe⁹¹. – Die fünf Orte bekundeten ihre Freude und führten an, daß schon zuvor «zwinglische und luttrische sectische gefeltschte biblen, allt und nuw testament, und

⁸⁷ Ammann und Rat zu Unterwalden an Luzern, 26. August 1555. StAZ A1 F4, Zensur, Schachtel 768.

⁸⁸ Zur Biographie *H.A. von Rothen*, Hauptmann Thomas von Schalen und seine Familie, in: Blätter aus der Walliser Geschichte, Bd. 9, I. u. II. Jg. (1940–44), 313–315.

⁸⁹ Vgl. dazu *Mario Posse*, Die Reformation im Wallis bis zum Tode Johann Jordans 1565, in: Blätter aus der Walliser Geschichte, Bd. 9, I. u. II. Jg. (1940–44), 141. Den Vorsitz der Kommission führte Johann Miles, Abt von St-Maurice.

⁹⁰ Staatsarchiv Sitten, ABS 205/67, 545.

⁹¹ Brief vom 26. Mai 1556. StAZ E II, 336a, 413: «sunt 7 biblia immanius tradita flammis.»

andre des bemedten glouben inhalts bucher» verbrannt worden seien, wie z.B. auch jüngst am 14. März in Zug.

Wie aus dem Schreiben der fünf Orte an Jordan zu lesen ist, fielen in die fünfziger Jahre mehrere Bücherprozesse. Eine Vorliebe der Altgläubigen schien das Zerstören der gegnerischen Bibelübersetzungen zu sein. Richtschnur war die Reinheit der Lehre, die die katholische Partei den reformatorischen Verdeutschungen strikt absprach. Der Index des Trierter Konzils von 1564 und später entstandene regionale Verzeichnisse lieferten den Zensurbehörden die Kriterien der Beurteilung⁹². Ein bayerischer Index vom Jahr 1566 beispielsweise erlaubte an deutschen Bibelübersetzungen lediglich jene von Hieronymus Emser (Neues Testament, 1527), Johann Dietenberger (1534) und Johannes Eck (1537) sowie die vorreformatorischen Verdeutschungen⁹³. – Die Breitenwirkung der reformatorischen deutschen Übersetzungen verstärkte den Verdacht auf Irrlehre, doch auch hebräische, griechische und lateinische Ausgaben konnten den Argwohn der altgläubigen Zensur erregen. Für Zug überliefert uns Wulflin ein Beispiel⁹⁴. Am 23. August 1552 waren eine hebräisch-griechische Bibel und eine andere verdächtige Schrift, die einem Joseph Müller aus Arth gehörten, vor den Rat der Stadt Zug gekommen. Marx Seiler, Thomas Nägeli und der Menzinger Pfarrer hatten sich vor der Begutachtung gedrückt mit dem Hinweis, in Hebräisch und Griechisch ungenügend geschult zu sein. Das deutsche Vorwort sei ihnen freilich verdächtig erschienen, da es «ein ietlicher ley [Laie] wol verstat».

Welches Bibel- und Wortverständnis propagierte nun die reformatorische Flugschrift, und in welcher Weise wurde das reformatorische Bibelbuch legitimiert? Im Pamphlet erfüllen die Bibeln zwei Funktionen: Sie sind Predigtersatz für einen altgläubigen Pfarrer und ein wundertägliches Instrument in den Händen der Freunde der Reformation:

1. *Das Bibelbuch als Predigtersatz*. Im ‚Gründlichen Bericht‘ kamen die Zuger neben der Predigt auch durch lutherische oder zwinglige Bibeln zu reformatorischen Ideen. – Das Motiv der Glaubensumwandlung und -befestigung durch Bibellektüre kehrt nun in Autobiographien reformatorischer Autoren recht häufig wieder. So soll sich beispielsweise der erwähnte Zuger Geistliche Werner Steiner zum neuen Glauben bekannt haben, nachdem er auf seiner Palästinawallfahrt im Jahr 1519 in Venedig eine Bibel erstanden hatte⁹⁵. Und dem Stanser Pfarrer Jakob Sumi gab im Jahr 1553 die vom Vater vererbte Bibel den

⁹² Zum Index des Trierter Konzils von Pius IV. *Franz Heinrich Reusch*, Der Index der verbotenen Bücher, Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte, Bd. 1, Neu-druk der Ausgabe Bonn 1883, Aalen 1967, 321ff.

⁹³ *Adolph Ulm*, Ein bayerischer Index erlaubter Bücher vom Jahre 1566, in: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 1 (1878) 176–180.

⁹⁴ Wulflin (zit. Anm. 26), 171.

⁹⁵ *Wilhelm Meyer*, Der Chronist Werner Steiner, Stans 1910, 21.

Anlaß zur Flucht über Alpnachersee und Brünig ins reformierte Bern⁹⁶. – Das Einschleusen von Bibeln und Büchern in katholische Gebiete kann folglich als Teil eines reformatorischen Missionsprogramms verstanden werden. Genau in dem Sinne definierte Heinrich Bullinger in einer Rede vor dem Kleinen Rat vom Juli 1553 die Druckschrift als Predigtersatz in altgläubigen Orten⁹⁷:

«An vilen orten duldet man keine prediger und könnend, ja dörffend keine prediger an ermellte ort one gfaar irs läbens kummen. Und sind aber vil eer en lüthen, die der predig hertzlich begärend. Sömlichen wird prediget durch die getruckten büchlin, die man zü inen und in sy still und heymlich bringen mag und damitt leere, trösten und stercken.»

Damit rückte Bullinger die evangelischen Prediger in die Nähe jener christlichen Bekenner, die mit Hilfe der Bibel die Heiden zum wahren Glauben missionierten. Im reformatorischen Verständnis war es nun das Übersetzungswerk Luthers oder der Zürcher Prophezei (Erstausgabe 1529), welche das Verdienst der Bekehrung zum wahren (evangelischen) Glauben beanspruchten.

Die hohe Wertschätzung des Bibelbuches durch reformatorische Prediger belegt ein Eintrag in die auf abenteuerliche Weise vor der Verbrennung gerettete Froschauer-Bibel des Moritz Schneewolf⁹⁸. Schneewolf, evangelischer Prediger in Benken (Thurgau), war vom katholischen Landvogt in Frauenfeld unter dem Vorwand des Landfriedensbruchs gefangengenommen und am 15. Oktober 1567 aus dem Thurgau verwiesen worden. Dem Eintrag zufolge hatte er seine Bibel bei der Ausweisung «an einem gar heymlichen orth» versteckt; dort sei sie später entdeckt und vom Landvogt «als kätzer und verführisches buch verdampt» und «dem nachrichter, das er sy verbränne, mit hochem ernst bevol len» worden. Der Henker aber, «ein redliche[r] und wahrer religion liebhe bende[r] mann», sei dem Befehl nicht nachgekommen und habe die Bibel un versehrt an einen andern Ort (nach Zürich?) bringen lassen.

2. *Die wundertätige Bibel der Reformatoren*. Im Pamphlet ist die reformatorische Bibel gar zu einem wundertätigen Instrument Gottes stilisiert. Die Flugschrift führt dem Leser aktuelles Geschehen in der traditionellen Form einer Legende vor. Der Erzähler orientierte sich dabei an der Leidensgeschichte des Herrn. An die Stelle von Christus tritt die Bibel; die Zuger Obrigkeit erscheint

⁹⁶ Willy Brändly, Die Flucht des Pfarrers Jakob Sumi in Stans, in: *Zwingliana IX / Heft 1* (1949 / Nr. 1), 51f.

⁹⁷ •Fürtrag• von Heinrich Bullinger vor dem Kleinen Rat [1553, Juli]. In: *Bächtold* (zit. Anm. 16), 280.

⁹⁸ Bibel Teutsch. Zürich: Christoph Froschauer d. Ä., 1542. ZBZ Bibl. 60x. Für den Hinweis auf Moritz Schneewolf und seine Bibel danke ich Martin Germann, Zentralbibliothek Zürich. Zu Moritz Schneewolf vgl. auch Hans Werner Ernst, Kirchgemeinde Benken, Kt. Zürich, Andelfingen 1964, 38–43, 228f.

in der Rolle des Hohepriesters Kaiphas⁹⁹. Die biblische Angleichung erfolgt bis zum reuigen Henker nach der Verbrennung und dem «grimm wetter», Elemente, die auf den bekehrten Hauptmann und die außergewöhnlichen Vorfälle beim Tode Jesu anspielen (Bl. B1b–B2a)¹⁰⁰.

Das Motiv des mirakulösen Bibelbuches ist von den späteren Redaktoren der Flugschrift weiter ausgestaltet worden. Der Zürcher Chorherr Johann Jakob Wick (1522–1588) hat den Text in seiner Nachrichtensammlung handschriftlich kopiert und mit einem Bild illustriert (Abb. S. 115)¹⁰¹. Die Darstellung zeigt vor dem schematisierten Stadtbild von Zug einen brennenden Scheiterhaufen mit einem halben Dutzend hineingeworfener dicker Bibelbände. Wick hat die Bibelverbrennung an einen «öffentlichen Ort» vor der Stadt verlegt und die Zimmeröfen durch den abschreckenden Scheiterhaufen ersetzt. Zwei Knechte fachen mit Blasebalg und Gabel das Feuer an. Zwei weitere Personen links in geschlitzten Beinkleidern und gelbem Überwurf, wohl Ratsherren, bedecken ihr Gesicht mit den Händen. Wick erweiterte die Reihe der Strafzeichen Gottes in bezug auf die Bibelverbrenner durch den Hinweis auf die Schlacht von Paliano im Jahre 1557, bei welcher das Zuger Söldnerheer starke Verluste erlitten hatte:

«Diss volgenden 1557 iars, hatt die statt Zug vor Palliano in Italia übel gelitten, do sy übel geschlagen worden.»

Wicks tendenziöse Methode der Nachrichtenübermittlung verdeutlicht ein anderer Bericht aus seiner Feder über eine Bücherverbrennung in Einsiedeln (Abb. S. 116)¹⁰²: Hans Hablützel, ein Buchhändler aus Aarau, sei am Fest der Engelweihe des Jahres 1561 mit mehreren evangelischen Büchern nach Einsiedeln gekommen. Man habe ihn gefangen genommen und die Bücher im Wert von ca. zwanzig Kronen vor seinen Augen verbrannt. Hablützel hätte neun Kronen an die Kosten geben müssen und von Glück sagen können, daß er nicht selbst zusammen mit den Schriften verbrannt worden wäre. – Wick schließt mit dem Hinweis:

⁹⁹ «Ist wäger die Bibeln verbrendt, dann daß gantz Landt in uneynigkeit käme (Was glich der red Cayphe, do er redet: Wer besser ein mensch sturbe, denn daß das gantz volck verdurbe) (A4a).» – Vgl. Joh. 11,50.

¹⁰⁰ Vgl. Matth. 27, 54: «Aber der Heuptman und die bey im waren / und bewareten Jhesum / da sie sahen das erdbeben / und was da geschach / erschracken sie seer / und sprachen / Warlich dieser ist Gottes Son gewesen.» Zit. nach der Luther Bibel, Wittenberg: Hans Luft, 1533.

¹⁰¹ Wick (zit. Anm. 8), Bl. 5 und 10–12. Dazu Bild Bl. 17a. Vgl. dazu Die Wickiana. Johann Jakob Wicks Nachrichtensammlung aus dem 16. Jahrhundert, Texte und Bilder zu den Jahren 1560–1571, ausgewählt, kommentiert und eingeleitet von Matthias Senn, mit Transkription ins Neu-Hochdeutsche, Küsnacht-Zürich 1975, 34–36, 225–227.

¹⁰² Wick (zit. Anm. 8), Bl. 253a, 253b (Bild). Vgl. dazu Die Wickiana (zit. Anm. 99), 72f., 236.

«Nota: Anno 1577, am 24 aprilis verbran das closter Einsidlen mitt sampt dem fläken, wenig hüser ussgenommen.»

Ein neues Mirakelmotiv fügte der Stadtingenieur und Chronist Johannes Haller (1573–1621) hinzu. Haller nahm den Flugschrifttext in seine Fortsetzung zu Heinrich Bullingers *Tigurinern* und der *Reformationsgeschichte*, auf¹⁰³:

«Wie es mit der h. bibli uff der Zuger allmaind ergangen.

Denckwürdig ist es, allhie den gewalt gottes zu beschriben, in verhandlung dieses wercks zu Zug. Dan alß der nachrichter von Lucern die biblinen vor dem thor verbrändt, ist ganz wunderbarlicher weiß in dem füwer der bund oder faden, damit das papier gehäfftet ist, zum aller ersten verbrunnen, und hiemit die b[il]ättern ledig worden; welche dan der gewalt des feuwers ein guten theil darvon unverseert in die höhe getrieben, also deßen viel uff die Zuger allmaindt geflogen, undt daselbst mit männlichs verwundern von vielen leüthen, frömden und heimischen uffgeläsen undt heimgetragen ist. Davon dan auch etliche bögen allhero gen Zürich kommen sindt. Darbey dan ougenscheinlich zu spüren, was gott der almächtig für ein gefallen an den verächtern seines worts habe.»

Der Bericht Hallers verdient besondere Beachtung: Von den Bibelbüchern Luthers und der Zürcher Prophezei wird behauptet, daß sie unversehrbar und unverbrennbar seien: Eigenschaften, wie sie im katholischen Kult heiligen Personen und sakralen Objekten zugeordnet werden: der konsekrierten Hostie, dem Kruzifix, den Reliquien, Marien- und Heiligenbildern sowie liturgischen Gewändern, Geräten und Schriften¹⁰⁴. Scribner hat am Beispiel des unverbrennbaren Lutherbildnisses gezeigt, daß Elemente katholischen Wunderglauens im Protestantismus bis weit ins 18. Jahrhundert überdauerten; sie wurden von lutherischen Theologen selbst verbreitet, um Frömmigkeit und konfessionelle Solidarität zu fördern¹⁰⁵. Mit der Zuger Erzählung vergleichbar ist etwa eine Mirakelerzählung, die seit 1628 jeder Ausgabe des *Paradiesgärtleins* von Johannes Arndt vorangestellt wurde: Sie handelt von der wunderbaren Bewah-

¹⁰³ Haller (zit. Anm. 9), Bl. 178b–179a. *Salomon Heß* (zit. Anm. 25), 414f., der den Text ausschnittweise wiedergibt, bezeichnet ihn irrtümlicherweise als «handschriftliche Chronik Bullingers». Für die korrekte Quellenangabe danke ich Rainer Henrich, Heinrich Bullinger Briefwechsel-Edition, Zürich.

¹⁰⁴ *Herbert Freudenthal*, Das Feuer im deutschen Glauben und Brauch, Berlin und Leipzig 1931, 447f. – Handwörterbuch des Aberglaubens, hrsg. von *H. Bächtold-Stäubli*, Bd. 8, Berlin und Leipzig 1936/37, Sp. 1559. – Vgl. auch *Robert W. Scribner*, Incombustible Luther: The Image of the Reformer in Early Modern Germany, in: *Past & Present* (1986) Nr. 110, 43. – *Rafetseder* (zit. Anm. 25a), 89–91.

¹⁰⁵ *Scribner* (zit. Anm. 104), 68. – Zur propagandistischen Funktion von Wunderwirkungen *Rudolf Schenda*, Die protestantisch-katholische Legendenpolemik im 16. Jahrhundert, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 52 (1970), besonders 44–46.

rung eines 1621 gedruckten Exemplars der lutherischen Andachtsschrift, das angeblich ein papistischer Leutnant in den Ofen geworfen hatte¹⁰⁶.

Entgegen ihrer eigenen Theorie, doch mit großem propagandistischem Effekt haben die Reformatoren schon früh das Bibelbuch zum verehrungswürdigen Gegenstand und Reliquien-substitut erhoben: Wilhelm Röubli, der Pfarrer von St. Alban in Basel, trug in der Fronleichnamsprozession vom Jahr 1522 statt der Reliquien eine Bibel vor sich her¹⁰⁷. Im Titelblatt der 1524 gedruckten Flugschrift *Triumphus Veritatis* wird die hl. Schrift als Reliquienschrein von Patriarchen, Propheten und Aposteln in eine Stadt überführt (Abb. S. 117). – Für diese Formen evangelischer Propaganda ist die Verehrung des Bibelbuches im vorreformatorischen kirchlichen Ritus eine wichtige Voraussetzung. Bildliche Darstellungen der Meßfeier mit Codices auf der Altarmensa bezeugen die Ehrerbietung, die man den Evangelienbüchern während des ganzen Mittelalters entgegengebracht hat¹⁰⁸. Die Lesung aus den vier Evangelien bildet den Höhepunkt des Wortgottesdienstes; nach der Lesung küßt der Zelebrant das Evangelienbuch und schließt eine Bitte um Sündenvergebung an. Nach mittelalterlicher Auffassung steht das Evangelienbuch für Christus¹⁰⁹. Seit der Karolingerzeit schmückte die Darstellung Christi mit den Evangelistensymbolen die Dekkel der *Evangelia-re*¹¹⁰. Die aufwendigen Materialien verwiesen dabei auf die Kostbarkeit des göttlichen Wortes. Röubli und der Autor der Flugschrift *Triumphus Veritatis* hatten sich möglicherweise an einem für Deutschland

¹⁰⁶ Vgl. dazu *Martin Scharfe*, Evangelische Andachtsbilder, Studien zur Intention und Funktion des Bildes in der Frömmigkeitsgeschichte vornehmlich des schwäbischen Raumes, Diss. phil. Stuttgart 1968 (Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, Reihe C: Volkskunde, Bd. 5), 221f. u. Abb. 107. – Ich benutzte die bei Joh. Heinrich Hamberger gedruckte und bei Joh. Ulrich Dallers in Chur verlegte Ausgabe von 1659, ZBZ AX 843.: »Wahrhaftiger unnd gründlicher Bericht / was sich mit Herren Johann Arnds Paradißgärtlein / für ein gedenckwürdige wundergeschticht zugetragen hat», Bl. B4a-B7b. Das Titelbild von Conrad Meyer illustriert die Mirakelgeschichte.

¹⁰⁷ Thomas Schärli, Wer ist Christi Kilch? Die sin Wort hört, Zürich im Übergang von der spätmittelalterlichen Universalkirche zur frühneuzeitlichen Staatskirche, in: Zwinglis Zürich, 1484–1531. Eine Publikation des Staatsarchives Zürich, Zürich 1984, 26.

¹⁰⁸ Vgl. dazu etwa Die Messe Gregors des Großen. Vision, Kunst, Realität, Katalog und Führer zu einer Ausstellung im Schnütgen-Museum Köln, bearbeitet von Uwe Westfepling, Köln 1982.

¹⁰⁹ Zur mittelalterlichen Symbolik der Evangelienbücher Joseph Sauer, Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters, 2., vermehrte Aufl. 1964, 177f.

¹¹⁰ Anton Von Euw, Liturgische Handschriften, Gewänder und Geräte, in: *Ornamenta Ecclesiae*, Bd. 1. Kunst und Künstler der Romanik, Katalog zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle, hrsg. von Anton Legner, Köln 1985, 396.

früh bezeugten Brauch orientiert, in der Prozession vom Palmsonntag das Evangelienbuch auf einer Tragbahre mitzuführen¹¹¹.

Bücherverbrennungen und die Strategien konfessioneller Polemik. Gegenstand des Zuger Pamphlets ist das meistdiskutierte Buch der Zeit, die Bibel¹¹². Dabei unterschieden sich, wie ich zu zeigen versuchte, Alt- und Neugläubige nicht in der hohen Achtung des Evangelienbuchs, sondern durch ein je anderes Verständnis in bezug auf den Umgang mit dem Gotteswort. Während nach katholischer Auffassung die Auslegung der hl. Schrift dem Priesterstand vorbehalten bleibt, ist in der reformatorischen Ideologie und in Luthers Lehre vom allgemeinen Priestertum die Bibel unmittelbar klar; durch die Übertragung in die Muttersprache sollte der Bibeltext auch zum Besitz des Laien werden.

Die Reformatoren haben es verstanden, mittelalterliche Legenden, Bilder und Gebräuche in die Sprache der evangelischen Bewegung zu übersetzen und so für die eigene Sache zu nutzen. Wie reagierten nun die Anhänger der Reformation auf die Bücherverbrennungen der Altgläubigen? Wie das Beispiel in Goms zeigt, fanden Verbrennungen häretischer Schriften meist in der Form von öffentlichen Strafschauspielen statt. Ihr Zeremoniell glich den Hinrichtungsritualen von Personen, die wegen Ketzerei verurteilt waren¹¹³. Die Straf- feuer hatten pädagogisch-didaktische Züge und einen «ausgesprochen bildhaften Charakter»¹¹⁴. – Als Gegner des Zuger Bibelbrandes hat sich der humanistisch gebildete Basler Antistes Simon Sulzer nicht auf die vernichtende und zerstörende Kraft des Feuers, sondern auf dessen Erneuerungsgewalt bezogen; in einem Brief an Bullinger vom 11. April 1556 gab er seiner Hoffnung Ausdruck, daß man «bald für wenige verbrannte Bibeln viele andere haben» und der Herr «als Entgelt für die verbrannten aus der Asche mit Zinsen andere hervor- treiben» möge¹¹⁵. – Der Autor der Zuger Flugschrift wählte eine einfachere, im

¹¹¹ Der Brauch ist für die Diözesen Augsburg (10. Jh.), Bamberg, Eichstätt und Passau nachgewiesen. Vgl. dazu Das Rituale von St. Florian aus dem zwölften Jahrhundert, hrsg. von Adolf Franz, Freiburg i. Br. 1904, 148.

¹¹² Vgl. dazu Hans-Joachim Köbler, Erste Schritte zu einem Meinungsprofil in der frühen Reformationszeit, in: Martin Luther, Probleme seiner Zeit, hrsg. von Volker Preß und Dieter Stegemann, Stuttgart 1986 (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit, 16), 259. Köbler untersucht anhand einer repräsentativen Auswahl die Thematik von Flugschriften für die Jahre 1517–1530. An erster Stelle figuriert das Schriftprinzip, das in zwei Dritteln der Texte diskutiert wird. – Zur Kontroverse über die volkssprachliche Bibel vgl. auch Natalie Zemon Davis, Printing and the People, in: Society and Culture in Early Modern France, Eight Essays, Stanford 1977 (Erstausgabe 1975), 220–222.

¹¹³ Vgl. dazu Richard van Dülmen, Theater des Schreckens, Gerichtspraxis und Strafrituale in der frühen Neuzeit, München 1985, besonders 121, 125f.

¹¹⁴ Horst Bredekamp, Renaissancekultur als «Hölle»: Savonarolas Verbrennungen der Eitelkeiten, in: Martin Warnke (Hrsg.), Bildersturm, Die Zerstörung des Kunstwerks, München 1973, 52.

¹¹⁵ Brief vom 11. April 1556: StAZ E II 336, 408: «[...] pro paucis mox exustis bibliis complurima sint alia habituri. Et in exustorum vicem ex cine[re] dominus sit cum foenore alia excitaturus.»

reformatorischen Glaubenskampf aber vielfach bewährte Strategie¹¹⁶: Er stellte die Anhänger des Papstes als Feinde des Evangeliums hin und wies ihnen damit eine den heidnischen Christenverfolgern oder den biblischen Schriftgelehrten vergleichbare Rolle zu. Umgekehrt sakralisierte er das volkssprachliche reformatorische Bibelbuch zur einzigen wahren Botschaft Gottes. Die Argumentation wirkte um so überzeugender, als sich die reformatorische Bewegung von den Anfängen an als eine Bewegung der biblischen Erneuerung und einer neuen, auf dem Evangelium gründenden Predigt verstand. – In der Zuger Flugschrift wird die Reinheit und Richtigkeit des reformatorischen Übersetzungswerks zusätzlich gestützt durch die göttlichen Wunder und Zeichen, welche die Bibelverächter treffen. Über die mittelalterliche Tradition hinaus konnten die Reformatoren damals schon auf eine beachtliche eigene «Heiligen»-Literatur bauen. Zum selben Zeitpunkt, da der Zuger Pamphletist den Pfarrer Marx Seiler zum reformatorischen Bekenner und den Laien Nicolao Greccio zum Martyrer für das Gotteswort heroisierte, gab der Straßburger Theologe und Ulmer Superintendent Ludwig Rabus (1524–1592) eine breit angelegte Sammlung von Martyrergeschichten heraus, in denen die reformatorischen Glaubenszeugen als würdige Nachfolger der frühchristlichen Heiligen erscheinen¹¹⁷. – Schon in der Frühphase der Reformation war nun die programmatiche Hochhaltung des Evangeliums vom Bibelbuch auf die Schriften Luthers als dem vom hl. Geist inspirierten Verkünder des Evangeliums übertragen worden¹¹⁸. Reformatorische Pamphletisten beklagten die Verbrennung von Lutherschriften in Löwen, Köln und Mainz als Mord an der göttlichen Lehre und Unterdrückung des Gotteswortes, während sie gleichzeitig Luthers Verbrennung der Bannandrohungsbulle und der päpstlichen Gesetzbücher am 10. Dezember 1520 vor dem Elstertor außerhalb der Stadtmauern Wittenbergs als einen frommen Akt feierten¹¹⁹. Das Bild von Luther als dem heiligmäßigen Lehrer des Evangeliums pro-

¹¹⁶ Zum Gegensatz von Feinden und Freunden des Evangeliums als Mittel reformatorischer Polemik vgl. Robert W. Scribner, *For the Sake of Simple Folk, Popular Propaganda for the German Reformation*, Cambridge 1981 (Cambridge Studies in oral and literate culture 2), 37–58.

¹¹⁷ Rabus hatte 1552 einen ersten Band über frühchristliche Heilige verfaßt. Von 1554 bis 1558 folgten die Bände mit den Viten reformatorischer Glaubenszeugen. Vgl. dazu Annemarie und Wolfgang Brückner, *Zeugen des Glaubens und ihre Literatur. Altväterbeispiele, Kalenderheilige, protestantische Märtyrer und evangelische Lebenszeugnisse*, in: Wolfgang Brückner (Hrsg.), *Volkserzählung und Reformation, ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus*, Berlin 1974, 564–566.

¹¹⁸ Vgl. dazu Martin Warnke, Cranachs Luther, Entwürfe für ein Image, Frankfurt am Main 1984, besonders 31ff. (mit Angabe der älteren Literatur). – Robert W. Scribner, *Luther Myth – A Popular Historiography of the Reformer*, in: London Germanic Studies III (1986), 1–21.

¹¹⁹ Vgl. etwa Eyn Klag über den Luterischen Brandt zu Mentz durch herr Ulrich vonn Hutten, [O.Dr., 1520?]: ZBZ KK 406 13 a, Bl. A2a: «Hie brendt des frummen Luthers

pagiert beispielsweise ein um 1524 entstandener ‹Sendbrief von Ainer erbern frawen im Eelichen stand›, welcher die Verbrennung der «hayligen geschrifft in den köstlichen predigen [Luthers]» durch eine Klosterfrau schmäht¹²⁰. Das Titelblatt zeigt als warnendes Beispiel eine Nonne in ihrer überaus bequem ausgestatteten Zelle; sie ist in die Lektüre eines ihrer «schönen bücher», wohl eines Väterkommentars, vertieft¹²¹, während sie die Predigtdrucke Luthers den Flammen übergeben hat, die «noch gar nyemandt bißher in 4 jar lang weder gaystlich oder weltlich mit kainer warhait der geschriffft, mit Dysputieren und sonst wider fechten können unnd zü nichte machen» (Abb. S. 118)¹²².

Eine weitere in unserem Fall nicht angewandte reformatorische Gegenstrategie wäre das Verbrennen von katholischen Kulturgütern gewesen. Mehr als das Zerstören von papistischen Schriften konnte das Verbrennen von Heiligenbildern als ein ‹Merkzeichen› reformatorischer Rechtfertigungstheologie (durch Christus und den Glauben allein) Geltung beanspruchen. Die Bilder und Statuen der Heiligen wurden als ein «Rest papistischen Götzendienstes» in das Feuer geworfen¹²³. Auf dieses Deutungsmuster greift der Theologe und Schulmeister Johannes Kessler zurück, wenn er in den «Sabbata» die mit Heiligenäタren angefüllte Klosterkirche mit dem «haideschen Pantheon zü Rom» vergleicht¹²⁴. Während nun die Kirche in St. Gallen durch den Bildersturm vom 23. Februar 1529 in einen «suberen tempel (Gottes)» umgewandelt wurde¹²⁵, hatte, so wenigstens deutet es Luther, die Tilgung der Götzenbilder im «allen götzen» geweihten Pantheon und die neue Weihe zu Ehren von Maria und «allen heiligen» durch Papst Bonifatius IV. am 1. November 610 nur eine «neue

Gschrifft. || Drumb das sy dein gsätz betrifft. || Unnd das es ist die warheyt bloß || Wie die auß deynem munndt erschoß. || Hie brennen herr vil gütter wort. || Hie wirt deyn götlich leer ermordt. – Und Simon Hessius, Argument disses biechleins. Symon Hessius zeygt an Doctori Martino Luther ursach / warumb die Lutherischen bucher von den Coloniensern und Lovaniensern verbrent worden sein / dan Martinus hatt des begert in eyнем büchlein darin er ursach sagt mit XXX artickeln im geystlichen recht begriffen warumb er dem Bapst sein Recht zü Wittenberg verbrent hatt [O.Dr., 1521?]: ZBZ 18.410/21.

¹²⁰ Ain Sendbrieff von Ainer erbern frawen im Eelichen stand / an ain Klosterfrawen / gethon über berümung ettlicher hayliger geschrifft in Sermon begriffen / So die Klosterfraw verbrent [O.Dr.u.J.]. ZBZ III N 136 (17). Für den Hinweis danke ich Katharina Biegger, Zürich.

¹²¹ Sendbrieff (zit. Anm. 120), Bl. A3b–A4a.

¹²² Sendbrieff (zit. Anm. 120), Bl. A2a.

¹²³ Vgl. dazu Dieter Harmening, Superstitio, Überlieferungs- und theoriegeschichtliche Untersuchungen zur kirchlich-theologischen Aberglaubensliteratur des Mittelalters, Berlin 1977, 318f.

¹²⁴ Emil Egli und Rudolf Schoch, Johannes Kesslers ‹Sabbata› mit kleineren Schriften und Briefen, St. Gallen 1902, 311, 31f. Kessler begann mit den Aufzeichnungen wahrscheinlich im Jahr 1524; 1533 folgte die Reinschrift und Ergänzung des ganzen Werkes. Vgl. dazu Kessler, Sabbata, VI.

¹²⁵ Kessler (zit. Anm. 124), 314,5.

abgötterei» zur Folge¹²⁶. In Kesslers Beschreibung wird das 42 Schuh lange und breite Brandmal, welches das Feuer auf dem Brüel in St. Gallen hinterlassen hat, zu einem Emblem der geistigen Verehrung des einzigen Gottes, während er die detaillierte Beschreibung der Vielzahl der Altäre und ihres kostbaren und mit «subtiler kunst» fertigten Schmucks dazu benutzt, die altgläubige Heiligenverehrung und Werkgerechtigkeit als «unchristenlich» und «flaischlich» zu definieren¹²⁷.

Die reformatorischen Straffeuer besitzen eine Vorgeschichte in den «Verbrennungen der Eitelkeiten», wie sie im 15. Jahrhundert von Fußpredigern, z.B. von Bernhard von Siena, Johannes von Capestrano und Savonarola, inszeniert worden waren (Abb. S. 119)¹²⁸. Entsprechungen bestehen in der antihumanistischen und luxusfeindlichen Einstellung der Verbrenner und in der Ablehnung von erotischer und preziöser Kunst¹²⁹.

Für das Selbstverständnis der verschiedenen konfessionellen Gruppen wäre es aufschlussreich, Kataloge von verehrten bzw. verachteten Objekten zu erstellen und die Strategien im Umgang mit diesen Objekten zu untersuchen. Für den hier behandelten Zeitraum könnte ein Vergleich von zwei literarischen Werken ergiebig sein, die fast um dieselbe Zeit geschrieben worden waren: die Aufzeichnungen Johann Jakob Wicks in Zürich und die *Collectanea pro Chronica Lucernensi et Helvetiae* des Apothekers und späteren Stadtschreibers Renward Cysat (1545–1614) in Luzern. Während Wick in seinen Büchern die amtlichen Bücherverbrennungen der Altgläubigen mit Hilfe von Strafzeichen Gottes verketzt, stellt Cysat unter dem Titel «Wie die verachtung der h.h. bildtnüssen gerochen wurde» in einem durchaus vergleichbaren Verfahren Exempel zusammen, die Gottes Zorn über die reformatorischen Zerstörer und Verspotter von Bildern erweisen sollten¹³⁰. – Entsprechend der neuen religiösen Auffassung und Glaubenspraxis haben sich reformatorische Theologen darum bemüht, die reformatorische Bewegung als eine Religion des Evangeliums zu propagieren. Zu diesem Zwecke griffen sie auf die althergebrachten

¹²⁶ Tischreden. Zit. in: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, IV/1/5/2, Leipzig 1941, Sp. 1442.

¹²⁷ Kessler (zit. Anm. 124), 309–314.

¹²⁸ Vgl. dazu Bredekamp (zit. Anm. 114), 52–55, 56–62.

¹²⁹ Zur Topik der Argumente bei bildfeindlichen, reformwilligen Theologen Christine Göttler, Die Disziplinierung des Heiligenbildes durch altgläubige Theologen nach der Reformation, Ein Beitrag zur Theorie des Sakralbildes im Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit, Manuscript zum Wolfenbütteler Arbeitsgespräch «Bild und Bildersturm im Mittelalter und der Frühen Neuzeit», 14.–17. September 1986. Abgeschlossen im Februar 1988.

¹³⁰ Renward Cysat, *Observationes contra haereticos*, hrsg. von Josef Schmid, Luzern 1977 (*Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae*, 1. Abt., 2. Bd., 2. Teil; Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz, Bd. 5, 2. Teil).

Mittel liturgischer Inszenierung zurück, so daß der Spiritualist Sebastian Franck (ca. 1500–1542) von seinen ehemaligen Glaubensgenossen behaupten konnte, sie hätten aus «den buchstaben der schrift [...] ein Abgot» gemacht¹³¹. In der engen Auswahl und Beschränkung der Reformatoren auf Glaubensbilder, die in irgendeiner Weise das geschriebene und gesprochene Wort thematisierten, zeigt sich aber auch der scharfe kognitive Gegensatz zur traditionalistischen Glaubensform, in der das sinnlich erfahrbare Bild weiterhin seinen wichtigen Platz in der kirchlichen Heilsverwaltung behauptete.

Abkürzungen

BAZ	Bürgerarchiv Zug.
EA	Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede, Zürich 1856–1886.
KAZ	Kantonsarchiv Zug.
SI	Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881ff.
S	Register- und Regestenbände zur Simlerschen Sammlung, von J.J. Simlers Hand, in: ZBZ S 205–266.
StAL	Staatsarchiv Luzern.
StAZ	Staatsarchiv Zürich.
TRE	Theologische Realenzyklopädie, hrsg. von Gerhard Krause und Gerhard Müller, Berlin, New York 1977ff.
Tugium	
Sacrum	<i>Albert Iten</i> : Der Weltklerus zugerischer Herkunft und Wirksamkeit bis 1952, Stans 1952 (Beihefte zum Geschichtsfreund 2).
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts, hrsg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Stuttgart 1983ff.
Wulflin	Hans Wulflin: Familienbuch, entstanden zwischen 1552 und 1565, Kantonsbibliothek Aarau, Ms. ZF 45.
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich.
Zumbach	<i>Ernst Zumbach</i> : Die zugerischen Ammänner und Landammänner, Stans 1932.
Zumbach Bibl.	<i>Ernst Zumbach</i> : Zugerbibliographie, Personenteil, Sammlung von Karteikarten in der Stadtbibliothek Zug.

¹³¹ Sebastian Franck, Das verbüthschiert mit siben Sigeln verschlossen Büch, 1539, unveränderter Nachdruck Frankfurt/Main 1975, Bl. B2b.

Editionsgrundsätze

1. Die Originalsprache wird ungeglättet wiedergegeben.
2. Kürzungen werden aufgelöst.
3. Zahlzeichen werden in arabischen Ziffern wiedergegeben.
4. Für handschriftlich überlieferte Texte gilt grundsätzlich Kleinschreibung mit Ausnahme des Satzanfangs oder der Eigennamen. Bei gedruckten Quellen wird Groß- und Kleinschreibung unverändert übernommen.
5. U/v und i/j werden ihren heutigen Lautwerten entsprechend wiedergegeben. Für die Vokale gelten folgende Regeln: å / ö = ä / ö; ü und û dagegen bleiben erhalten.
6. Die Interpunktionsfolgt den heute geltenden Regeln. Sie dient als Lesehilfe.
7. Textlücken in der Vorlage werden durch gebrochene Linien [---] gekennzeichnet.
8. Auslassungen und Zusätze der Verfasserin sind durch eckige Klammern [...] gekennzeichnet.
9. Auf unsichere Lesarten wird durch eingeklammerte Fragezeichen [?], auf ungewöhnliche, aber textlich gesicherte Ausdrücke durch eingeklammerte Ausrufezeichen [!] aufmerksam gemacht.

Druckbeschreibung

1

GRÜNDLICHER BERICHT, [ZÜRICH: CHRISTOPH FROSCHAUER
D.Ä.? 1556]

Titelaufnahme und Schluß: vgl. Faksimile (Abb. S. 109 und 110).

4º. 6 Bl. (2. und letzte S. leer); ungez.; Sign.: A⁴, B²; Seitenkustoden; kalligraphische Metallschnitt-Initiale (Bl. A2a); Zierstück am Schluß (Bl. B2a).

Vorhanden: *Zürich ZB (AW 6062); *Basel UB (Falk 2927(8)); *Bern LB (A 16437); *Luzern Burgerbibliothek.

Lit.: Textabdruck in: Müller, Karl: Drei Aktenstücke zur Kirchengeschichte des Kantons Zug im XVI. Jahrhundert. In: Zuger Neujahrsblatt für das Jahr 1905. S. 3–6.

Zum Druck: Erstausgabe?

GRÜNDLICHER BERICHT, [ZÜRICH: CHRISTOPH FROSCHAUER
D.Ä.? 1556]

Gründtlicher bericht /|| vß was vrsachen die von Zug / in dem || Schwyterland / die heylig Bibel / das luter wort || Gottes / vff den acht vnnd zweintzigsten tag Jen-|| ners / deß Tusendt fünf hundert sechsundfünftzig || sten Jars / offentlichen verbrendt habend / Dar by || ouch angezeigt / vß was vrsach die von Luggaris || vertriben sind / vß jrem Vatterlandt / vnnd || einem Biderman vnder denselbigen das || Houpt abgeschlagen worden / vmb || schlechter vrsachen wil- len.||

Alles in einem Brief verfasset / so von || einem Liebhaber der Warheit vß Zug/|| einem syner gütten fründen || geschriben hat.

Ich will jre ohren verstopffen / das sy || die Warheit nit hören mögden.||

[Am Schluß, Bl. B2a:] Geben zu || Zug / vff den anderen tag || Hornungs / in dem || 1556. Jars.|| [Zierstück]||

4º. 6 Bl. (2. und letzte S. leer); ungez.; Sign.: A⁴, B²; Seitenkustoden; kalligraphische Metallschnitt-Initiale (Bl. A2a, identisch mit Druck 1); Zierstück am Schluß (Bl. B2a, identisch mit Druck 1).

Vorhanden: *Coburg LB (P I 5/34:33); *München SB (4º H.ref.102m; (Res)4º H.ref.806/2).

Bibliogr.: Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts (VD 16), hrsg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Stuttgart 1983ff., G 3567.

Zum Druck: Variante von 1 vom selben Drucker mit identischem Typenmaterial.

GRÜNDLICHER BERICHT, [o.O., 1556]

Titelaufnahme und Schluß: Vgl. Faksimile (Abb. S. 111 und 112).

4º. 6 Bl. (2. und letzte S. leer); ungez.; Sign.: A⁴, B²; Seitenkustoden; kalligraphische Initiale (Bl. A2a); Zierstück am Schluß (Bl. B2a).

Vorhanden: *London BM (3907.aa.24/13); *Wittenberg, Staatliche Lutherhalle;
*Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek (T 647.4^o Helmst.(7)).

Bibliogr.: VD 16, G 3566.

Zum Druck: evtl. mitteldeutsch (Erfurt, Wittenberg, Leipzig u.ä.)¹³².

4

ETWAS NEUES, GRÜNDLICHER BERICHT, [o.O.u.J.]

Etwas neus.|| Gründtlicher bericht/|| aus was vrsachen die von Zug / in dem Schwei=|| tzerland / die heilig Bibel / das lauter Wort Got =|| tes / Auff den acht vnd zwentzigsten tag Jenners /|| des Tausent Fünfhundert sechs vnd füfftzigsten Jars / Of =|| fentlich verbrendt haben / Darbey auch angezeigt / aus was || vrsach die von Luggaris vertrieben sind / aus Ihrem || Vaterlandt / vnd einem Biderman vnder den || selbigen / das Haupt abgeschlagen wor =|| den / vmb schlechter vr =|| sachen willen.||

Alles in einem Brieff verfasset / So von || einem Liebhaber der Warheit / aus || Zug seinem lieben Bruder || geschrieben hat.||

Ich [---] re Ohren verstopffen / Das sie || die [---] arheit nicht hören mögen.|| [Zierstück]||

[Am Schluß, Bl. B2a:] Geben || zu Zug / auff den an =|| dern tag Hor =|| nungs / inn || dem 1556.|| Jhar.|| [Blättchen]]||

4^o. 6 Bl. (2. und letzte S. leer); ungez.; Sign.: A⁴, B²; Seitenkustoden; Zierstück auf dem Titelblatt; kalligraphische Holzschnitt-Initiale (Bl. A2a).

Vorhanden: *Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek (T 570.4^o Helmst.(31)).

5

NEUE ZEITUNG, GRÜNDLICHER BERICHT, [o.O.], 1562

Neuwe zeitung.|| Gründtlicher Bericht / Auß was Ursachen die von Zug / In || dem Schwetylzerland /|| die hailige Bibel / Das lautter || Wort Gottes auff den 28. tag Jenners / offentlichen / verbrent haben /|| darbey auch antzaigt.|| Auß was vrsach die von Luggaris seind vertriben auß || jhrem Vatterland / vnnd einem biderman / vnder den selbigen sein haupt abgeschlagen worden / vmb

¹³² Freundliche Mitteilung von Ulrich Kopp, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel.

schlechter vrsachen willen / Alles inn einem || brieffe zùsamen verfasset / So von einem liebhaber der warheit auß || Zug / einem seinen gütten frainden [!] geschrieben || haben.||

Ich will jhnen die orhen [!] verstopffen das sie die || warheit nit mehr hören mögen.||

Weitter Neuwe zeitung /|| zü Glaris im Schwytzerland / da hatt || ain Båbstlicher Pfaff sampt andern gemainen Båbst =|| lern. Mit ainem vnuerstendigen Layen einen falschen pact ge =|| macht / wurdt auch darinn angezaigt / wie es jnen dar =|| über ergangen ist / werden jr kurtzlich hören wie || hernach volgt.|| M.D.LXij.|| [Blättchen]||

4º. 5 Bl. (2. und letzte S. leer); ungez.; Sign.: A⁵; Seitenkustoden.

Vorhanden: *Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek (171.35 Quod. (22)).

Flugschrifttext

Gründtlicher bericht, uß was ursachen die von Zug in dem Schwytzerland die heylig Bibel, das litter¹³³ wort Gottes, uff den acht und zweintzigsten tag Jengers deß Tusendt fünffhundert sechsundfünftzigsten Jars öffentlichen verbrendt habend. Darby ouch angezeigt, uß was ursach die von Luggaris¹³⁴ vertrieben sind uß irem Vatterlandt, unnd einem Bidermann¹³⁵ under den selbigen das Houpt abgeschlagen wordden umb schlechter ursachen willen.

Alles in einem Brief verfasset, so von einem Liebhaber der warheit uß Zug einem syner gütten fründen¹³⁶ geschrieben haben.

Ich will ire ohren verstopffen, das sy die Warheit nit hören mögend¹³⁷.

[A2a] Min fründlichen gruß zuvor, myn lieber Brüder. Dir ist noch wol inn wissen, wie ich dir etwan vormaln geschrieben hab, wie das vil gúthertziger Lütten¹³⁸ in unser Statt und Land sygind, die das Evangelion, die reyne leer, das litter wort Gottes, gern hortend und annemend, wo sich die sach ienen schicken wölte (aber der Sathan, der feynd Christi, laßt solliches nicht geschehen). Dargegen aber sygnd so vil, die so grimm darwider wütend (unnd der mehrer theyl

¹³³ lautere.

¹³⁴ Locarno.

¹³⁵ einem rechtschaffenen Mann.

¹³⁶ einem seiner guten Freunde.

¹³⁷ Vgl. etwa 2. Tim. 4,3f.: »Denn es wird eine zeit sein / da sie die heilsame lere nicht leiden werden / sondern nach iren eigen lusten werden sie in selbs Lerer auff laden / nach dem in die oren iucken / und werden die oren von der warheit wenden und sich zu den fabeln kerzen.« Zit. nach der Luther Bibel, Wittenberg: Hans Luft, 1533.

¹³⁸ Leute.

uff dem Lande), unnd nicht mögen darvon hören reden, wend¹³⁹ auch nit¹⁴⁰, das man inen darvon sage. Dann so bald man inen von der heyligen Geschrifft seyt¹⁴¹, werdend sy wütend wie die tawben Hund¹⁴², und mögend den süßen dhon¹⁴³ des hällen luteren wort Gottes vil mynder lyden¹⁴⁴ denn die Hunde den hällen dhon der glocken: Dann glicher wyß, wie die Hunde wider denselbi gen hünnen¹⁴⁵ und bellen, Also hüllend¹⁴⁶ und bellend sy wider die reyne lehr Christi, und mögend sy nit lyden in iren ohren. Dann so bald man inen (wie vor geredt) von der heyligen Schrifft sagt, das stehet in der Bibel hie oder dort, dörffen sy wol frävenlichen unverschampt reden – Ein lüge ist glich so güt zütrucken als ein warheyt – Und wollend nicht lyden, das man uß der Bibel mit inen rede. Dann unsere [A2b] Pfaffen etliche habend die gewaltigsten des Landes bedret, Martin Luther hab die Bibel mehr dann an vierhundert orthen gefeschet¹⁴⁷, deßhalben sy ir gar nit wollend.

Nun habend wir ein Pfarrherren gehebt, der nit by dem glertesten gsyn ist¹⁴⁸, hat alle ding by dem nechsten blyben lassen. Uff sollichs sich zügetragen hat, daß vil Burger inn der Statt die Bibel gehabt habend (wiewol mans sunst nyenend in den syben Orthen lydet, das yemandts die Bibel oder das New Testament habe). Wie nun derselbig Pfarrherr gestorben unnd von diser Welt gescheyden, Ist ein anderer Pfarrherr zü uns kommen, etwas gelerter dann der vorder, hat sich wol gehalten mit predigen, so vil er gnade gehebt hat.

Nun hat es sich zügetragen, das er geprediget hat, ein mal, zwey oder dry, daß sich die predig dohin gezogen hat: Wann wir nit abstandend von den lastern, werde unns nit helffen Fasten, Bäthen, Fyren¹⁴⁹, Allmüslen geben, Messen unnd Jarzyt stiftten, zur Kilchen louffen unnd anders mehr, als Wallfarten, Seelgereth¹⁵⁰, Kilchen buwen und was derglychen syge. Denn solliches alles darümb geschehe, das uns Gott unsere Sünde vergebe. So aber Gott ein reyn glöubig hertz woll haben unnd nit werck ohn glouben. Uff [A3a] solliche predig hat der Bäpstisch huf¹⁵¹ gerathschlagt und nach dem Pfarrherr geschickt und

¹³⁹ wollen.

¹⁴⁰ nicht.

¹⁴¹ sagt, erzählt.

¹⁴² tobenden Hunde.

¹⁴³ Ton.

¹⁴⁴ viel weniger leiden.

¹⁴⁵ heulen, winseln.

¹⁴⁶ heulen.

¹⁴⁷ Vgl. *Hieronymus Emser*, Annotationes [...] über Luthers naw Testament gebessert und emendirt, Dresden 1524 (Erstauflage 1523). Bl. A4a: Luther habe das Neue Testament «in allen büchern und schier in allen capiteln gefelscht und bey viertzehenhundert kertzerlicher irthumb und liegen darunder vorborgen und vormenget».

¹⁴⁸ nicht einer der Gelehrtesten war.

¹⁴⁹ Feiern.

¹⁵⁰ Seelgerät: letztwillige Schenkung an die Kirche zum Nutzen der eigenen Seele.

¹⁵¹ Haufen.

mit im geredt, Das er sollicher predigen müssig stande¹⁵² und die gütten werck nit also veracht, die doch von iren Fördern¹⁵³ hoch gehalten sygnd worden, Hoffendt, die selben sagend wol gefaren. Uff sollichs hat der Pfarrherr geantwort: Was ich gepredigt han, han ich uß der heyligen Geschrifft gepredigt, kan ouch solliches beweysen auß der heyligen Bibel, die ich nit har gebracht, han sy hie funden¹⁵⁴.

Uff sollichs habend sy geantwort: Ir hörend wol, was wir sagend, das wir sollicher predigt nüt¹⁵⁵ wend. Dann Ewer predigen, ein zyt har geschehen, zücht sich uff Lutherisch. Dar uff der Pfarrherr geantwort: Myn predig zücht sich uff das wort Gottes unnd nit uff Lutherisch. Habend sy wider geantwort: Ir hond¹⁵⁶ geprediget glich wie der Luther, das man hie nit lydet. Hat der Pfarrer gesagt: Was der Luther geprediget hat, weiß ich nit, hab ouch in nye gesehen, geschwigen hören predigen. Aber myn predig kan ich bezügen¹⁵⁷ uß der Bibel. Ist darmit von inen gangen inn syn huß.

Uff sollichs habend sich etlich des Raths mit den Papisten berathen, wie sy der sach thün wollen. Denn so des Pfarrherrens lehr ein fürgang¹⁵⁸ [A3b] solt haben, so stunde es dar uff, das sy kein Pension nit nemen dörfft. Auch allen Fürsten und Herren müssig gan, glich wie die von Zürich und Bern, das inen aber nit wol möglich syge, wiewol es nit recht syge. Wenn nun Fasten, Bäthen, Wallfarten, Allmüssen etc. nit helffen sollte (Dar uff wir vor geredt, ire Fördern gar vil gehalten habend), wo durch sy wöltend selig werden: Gott hab doch gebotten, das man solle Bäthen, Fasten und Allmüssen geben, und wollends die Lutherischen gar verwerffen und verachten, Und sagen, es nütze nüt zu der seligkeit (Ach Got des schlechten verstands, lieber Brüder, den die armen Lüt habend, Gott woll inen gnad geben). Es syge vormalen wol so wol unnd baß¹⁵⁹ gestanden, da man kein Tütsche Bibel, deßglichen von der Lutherischen lehr nüt gewüst hab. Und man unrecht gethan, das man den Leyen die Bibel gelassen habe.

Hierauff hat einer under inen geredt: Hettend wir uns gehalten wie die von Underwalden, Ury, deßglichen die von Schwyz, so dörfftend wir dessen nüt. Dann sy haben bißhar kein Bibel oder New Testament inn irem Lande geduldet; Es hab es denn der hochgelert Hieronymus Empser gemacht¹⁶⁰. Unnd war

¹⁵² meide, sich enthalte.

¹⁵³ Altvorderen.

¹⁵⁴ Ich habe sie hier gefunden.

¹⁵⁵ nicht.

¹⁵⁶ habt.

¹⁵⁷ bezeugen, beweisen.

¹⁵⁸ Fortgang.

¹⁵⁹ besser.

¹⁶⁰ Hieronymus Emser arbeitete im Auftrag Herzog Georgs an einer deutschen Übersetzung des Neuen Testaments, die 1527 im Druck herauskam.

wir anders thünd, denn das wir alle die Bibel nemend, die in [A4a] unser Statt und Landt sind, unnd sy durch den Nachrichter lassend verbrennen, thünd wir unrecht. Ist wäger¹⁶¹ die Bibeln verbrendt, dann daß gantz Landt im uneynigkeit käme (Was glich der red Cayphe, do er redet: Wer besser ein mensch sturbe, denn daß das gantz volck verdurbe)¹⁶². Der Panermeister, der ein gewaltig Mann ist, hat die Bibel nun ein gute zyt in synem huß gehaben, und wann es recht under die Gemeyn käme, das er ein Bibel hett, wölte glych ein yegklicher eine haben unnd sagen: Schadet es dem Panermeister nüt, so schadt es mir auch nüt. Und wer kein bessers, wie ich vor geredt hab, dann das wir alle Bibeln inn unser Statt unnd Landt verbrantend: Solliches Raths sind sy der mehrer theil uberein kommen, das yederman, er syge glych wer er wölte, hoch oder nyder Standts, der ein Bibel habe, solle dieselbig uff das Rahthuß tragen. Söllichem gebott ist gelebt worden. Unnd so nun die Bibeln uff das Rahthuß sind gebracht worden, hat man sy uff einen huffen geworffen. Darnach an dem achtundzwanzigsten tag Jenners offentlichen durch ein Nachrichter von Lutzern verbrennt worden, als Kätzerische gefelschte Bibeln.

Uff ein zyt habe ich ein Pfaffen gefragt, wo der Luther die Bibel gefelscht habe, an wöllichem orth. Hat er mir geantwurt unnd angezeigt, von [A4b] dem Wingarten, da stande inn Luthers Testament Winberg. Sprach ich: Das ist ein grosser irrthumb, ein Garten zü einem Berg zemachen. Sprach er, ja frylich, und vermeint, er het es glych wol geschaffet, da ich im het gewunnes geben.

Ach Gott, myn lieber brüder, der grossen blindtheit, darmit das ellendt volck umbgeht: Das es ein falsch setzet zwyschen dem wörtlin Wyngarten oder Wynberg, und ist doch vier hosen von einem tuch. Also, lieber brüder, steht es jetzt by uns, wie du gehört hast, das sich nyemandts regen darff, von dem wort Gottes züreden. Denn ein sollich ding by unns ist, wöllicher redete: Er globte an nyemandts, dann an den einigen Got, kündt im auch sunst nyemandts helffen; solcher wird schnell gefangen und gefragt, Ob er nit auch gloubte, das im die rein junckfraw Maria und die lieben Heyligen nit auch helffen möchten. Sagte er nein, wölt ich syn leben nit theür kouffen: Also ist es gethon umb uns, Gott gebe gnad, wen es syn Göttlicher will syge.

Wytter, lieber Brüder, ob es dir noch unwissendt were, wie es zü Luggaris gangen ist, das gemeinen Eydtgnossen zü hört, will ich dir ein klein darvon schreiben. Es hat sich begeben, das in der Herrschaft Luggaris by den zweyhundert Man[B1a]nen haben sich vereinbart, das sy kein ander hilff, Trost noch züversicht suchen wollen, denn in Jhesu Christo, der sy erlöst hab vonn dem Tüfel, Tod und Hell, der syge auch das eyning haupt der Kilchen und nit der Bapst zü Rom. Daruß inen gefolget hat, das alle die, so dises neuwen Kätzeri-

¹⁶¹ besser, vorteilhafter.

¹⁶² Joh. 11,50.

schen gloubens sygend, sollend von stunde an das Land raumen¹⁶³. Sollichs ist geschehen: Dann Gott hat inen ir hertz gesterckt, das sy alle bestendig sind be-lyben. Habend alle ire Gütter verkoufft, unnd ein yeder zogen, wo im fügklich gewesen ist.

Wytter, Lieber Brüder: Es hat sich begeben, das ein Bettel Münch zu Luggaris hat gebetlet unser lieben Frawen¹⁶⁴. Derselbig Bettel Münch ist für eines Burgers huß kommen und unser lieben Frawen gebettlet. Hat der Burger ge-redt: Unser lieben Fraw, die reyne Jungkraw Maria, ist inn dem Hymmel, Weyß weder umb dines Betlens, noch umb myner gob¹⁶⁵ nüt. Hat der Münch geantwort: Er wußte wol, das unser Fraw inn dem Hymmel syge unnd keines Bettlens dörffe. Er heysche nit unser Frawen inn dem Hymmel. Er heysche unser lieben Frawen in dem Kloster. Daruff der Burger geantwortet: Unser Fraw in dem Kloster ist ein Hür, wie sy die Geschrifft nennt¹⁶⁶. Uff soliche rede ist der schändlich Mün[B1b]che hin gangen, in, den Burger, verklagt vor dem Landtvogt, wie das er unnsere liebe Fraw geschmächt habe und gesagt, Sy syg ein Hür.

Uff des Münchs klag hat der Landtvogt den Burger lassen gefängklichen an-nemen unnd in gefangen gelegt. Sölische klag des Bettel Müncches mit sampt des Burgers antwort gemeynen Eydgnossen geschriben.

Uff solichs die Papisten in hand wollen verurtheylen zu dem Füwer als einen Kätzer, darfür in die Evangelischen Orth nit haben mögen fristen, als namlich Zürich, Bern, Basel, Schafhusen, dann umb so vil, das man im das Houpt abgeschlagen hat und nit verbrendt ist worden. Do iren etliche glich darnach sind ellendigklich umbkommen, die in verurtheylt haben.

Es ist auch, Lieber Brüder, diser, der so grimm getrungen hat in unser Statt Zug, das man die Bibeln verbrennen solle, glich an dem dritten tag darnach

¹⁶³ Zur Vertreibung der evangelischen Gemeinde aus Locarno: *Gottfried W. Locher*, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, Göttingen und Zürich 1979, 441f. – Meyer (zit Ann. 76).

¹⁶⁴ Über das Schicksal des evangelischen Schusters Nicolao Greccio, das im folgenden er-zählt wird, sind wir durch ein Schreiben des Landvogtes von Locarno, Esaias Röuchlin, an Bürgermeister und Rat zu Zürich vom 25. Januar 1555 unterrichtet: ZBZ Ms. E 15, Bl. 151ff. Teilweise wiedergegeben in: EA 4/1e, 1110–1113. Greccio war ange-klagt, im Herbst 1554 die Maria «ein hur» geschimpft zu haben, die «all tag fol win sig». Der Schuster aber beharrte selbst unter der Folter darauf, daß er «unnsrer frow im himel allwāg habe vorbehallten, es sige kein heligere nie geboren, sunder allein die höltzin gmeint habe», also das Gnadenbild der Madonna del Sasso. Sein Verantworten half ihm jedoch nichts: Greccio wurde auf den 21. Januar zum Tod durch das Schwert verurteilt.

¹⁶⁵ Gabe.

¹⁶⁶ Vgl. etwa Nah. 3,4 (auf Ninive bezogen): «Das alles umb der grossen hurerey willen der schönen lieben huren / die mit zeuberey umbgehet / die mit irer hurerey die Hei-den / und mit irer zeuberey lande und leute erworben hat.» – Oder auch Off. 17,1ff. (Babylon als Hure).

jämmerlichen gestorben, an vernunfft wie ein vych¹⁶⁷. Ist auch glych derselbigen stund ein sollich grimm wetter kommen, das vil Lüten gegruset¹⁶⁸ hat. Es hat auch der Nachrichter gesagt, das in ein sollichen grusen syge angangen, uff der strasß, das im vor nye geschehen syge. Und so er [B2a] die Bücher nit verbrendt het, wölt er sy nit mehr verbrennen, wölt eh synen dienst uff geben.

Söllich unerhört laster, Lieber Brüder, hab ich dir nit künden verhalten, uff das du ein mitlyden mit mir und unseren verwandten (nach dem glouben) hast. Und so du solche Geschichte wölttest in ein Truck geben, daß du unser bäder Nammen nit nennest, Dann ich ein schwere Büß bestehen müßte. Nit mehr, Dann der Herr syge mit dir und allen menschen. Amen.

Geben zü Zug, uff den anderen tag Hornungs, in dem 1556. Jar.

Chronologie der Ereignisse für die Jahre 1552–1556

1552

Im Verlauf des Jahres wird *Marx Seiler* von Wil (St. Gallen) Stadtpfarrer in Zug.

18. Juni *Peter Germenstorffer*, Priester von Risch, nennt Marx Seiler einen «Verführer des Volks» und muß vor Gericht widerrufen.

23. Aug. Eine häresieverdächtige hebräisch-griechische Bibel wird vor den Rat der Stadt Zug gebracht und bis auf weiteres beim Ammann verwahrt.

1553

11. März Marx Seiler, seit fast einem Jahr Stadtpfarrer von Zug, wird im Amt bestätigt.

1554

11. Dez. Tag der vier Waldstätte in Luzern: Verhandlungen über die angebliche lutherische Bewegung in Zug.

1555

21. Jan. Eidg. Tagsatzung in Baden: Die sieben katholischen Orte untersagen das Feilbieten, Kaufen und Lesen von in «lutterschen stetten» gedruckten Büchern. August Bibelschmuggel in Alpnachstad aufgedeckt.

19. Nov. Bericht von Unterwalden an Schultheiß und Rat der Stadt Luzern. Den Ammännern von Schwyz und Unterwalden sei hinterbracht worden, daß der Zuger Pfarrer von der Kanzel reformatorische Ideen verbreite. Die vier Waldstätte sollten in der Sache dringend etwas unternehmen.

25. Nov. Tag der vier Waldstätte und Botschaft nach Zug. Zug solle den Leutpriester entlassen und den Besitz reformatorischer Schriften unterbinden.

¹⁶⁷ ohne Vernunft wie ein Vieh.

¹⁶⁸ gegruset, geschaudert.

26. Nov. Gegenbericht von Zug. Marx Seiler habe lediglich mißbräuchliches Verhalten gestraft. Trotzdem werde man auf den Leutpriester ein Auge haben und die Bücherfrage ernstlich überprüfen.

1556

3. Jan. *Jakob Rüegger*, Pfarrer am Münster in Schaffhausen, an *Bullinger*: Auf Druck der alten Orte habe der Zuger Rat alle in Zürich, Basel, Straßburg etc. gedruckten Schriften verboten.
22. Jan. Beschuß des Zuger Stadtrats, die eingesammelten Bibeln nicht zu verbrennen.
24. Jan. *Ludwig Lavater* berichtet dem Chronisten *Johannes Stumpf* vom Besuch des Zuger Pfarrers Marx Seiler.
2. Febr. Fiktive Datierung eines in Wirklichkeit nach dem 14. März verfaßten Pamphlets, das gegen die Zuger Bücherverbrennung polemisiert. Die anonyme Flugschrift legt in verfälschender Absicht das Datum des Zuger Bibelbrandes auf den 28. Januar fest.
26. Febr. Tag der fünf katholischen Orte in Luzern. Vogt *Christian Heß* wird angefragt, ob Zug inzwischen die lutherischen Bücher verbrannt habe oder nicht.
3. März Zur Person Seilers werden zehn Zeugen vernommen. – Zug fordert in der Sache einen Tag der fünf Orte.
5. März Im Rechtsfall Seiler müssen der Baarer Pfarrer *Thomas Nägeli* sowie *Melchior Widmer* Abbitte tun. Einspruch der Gemeinde Baar: Das Verfahren wird gestundet, der Fall an Stadt und Amt weitergegeben und ein neuer Rechtstag festgesetzt.
10. März Beschuß des Zuger Stadt- und Amtsrats, die Bücher am 14. März zu vernichten. Seiler nimmt daraufhin Urlaub. Der Streit kommt vor die Bürgerversammlung, die den Leutpriester suspendiert.
14. März Verbrennung reformatorischer Bibeln und Bücher in Zug.
16. März Tag der fünf katholischen Orte in Luzern. Zug verantwortet sich vor den übrigen Gesandten. – In einem Schreiben an *Bischof Jordan* gibt Luzern seiner Freude Ausdruck, daß die Walliser «zwinglische Bibeln» in Goms unter dem Hochgericht verbrannt haben.
20. März *Hans Rudolf Stumpf* erwähnt in einem Brief an seinen Vater Johannes den großen religiösen Zwist unter den Zugern.
28. März Bericht des Kappeler Armanns *Hans Rudolf Stucki* nach Zürich.
9. April Eidg. Tagsatzung in Baden: Der Zuger Abgeordnete legt ein anonymes Schmachbüchlein vor, mit der Auflage an alle Boten, nach Verfasser und Drucker zu fahnden.
11. April Der Basler Antistes *Simon Sulzer* teilt Bullinger mit, daß die Zuger Geschichte viele bestürzt. Er möchte darüber Genauereres erfahren.
18. April Der Kleriker *Bartholomäus Stocker* muß Abbitte tun, weil er von fünf Ratsherren behauptet habe, sie seien lutherisch.
21. April Vier Zeugen über den Baarer Pfarrer Thomas Nägeli vernommen. Nägeli soll gegen die Heiligenfürbitte gepredigt haben, wird aber vor Gericht freigesprochen.
27. April *Georg Frölich* (Laetus) möchte von Bullinger mehr über die Zuger Geschichte erfahren.
4. Mai Der Kleine Rat von Zürich gibt den Bürgermeistern, Obristmeistern und Rechenherren den Auftrag, zu beraten, was man gegen die Zuger und die Walliser vornehmen wolle.
19. Mai Simon Sulzer schreibt erneut an Bullinger und verlangt Auskunft über die Zuger Affäre.

26. Mai Simon Sulzer bedankt sich bei Bullinger für den sorgfältigen Rapport über die Vorgänge in Zug.
10. Juni Der Stadtrat von Zürich entscheidet, in der Sache der Bibelverbrennungen in Zug und im Wallis vorläufig nichts zu unternehmen. Ausschlaggebend für diesen Entscheid war die Klage Zugs wegen des anonymen Pamphlets.
15. Juni Eidg. Tagsatzung in Baden: Die Zuger beschweren sich erneut über das Schmachbüchlein. – Zürich, Bern und Basel verweisen auf ihre Zensurbehörden und halten mit Nachdruck fest, daß die Flugschrift bei ihnen nicht gedruckt worden sei. – Zürich fordert von Bern, Basel und Schaffhausen einestellungnahme zur Zuger Bibelverbrennung.
13. Juli Bern schlägt Zürich vor, die Walliser und die Zuger anzuhören, an welchen Stellen ihrer Meinung nach die reformierten Bibeln gefälscht seien (StAZ A 259.1).
17. Juli Bürgermeister und Rat von Schaffhausen versichern Zürich, daß die Verbrennungen reformatorischer Bibeln ihnen auch beschwerlich seien (StAZ A 259.1).
16. Aug. *Johannes Hürlimann* wird neuer Stadtpfarrer von Zug.
31. Aug. Peter Germenstorffer, Pfarrer zu Risch, muß Abbitte leisten, weil er die Zuger Ratsherren und *Johannes Ofner*, den Pfarrer zu Cham, lutherisch gescholten habe.

Abbildungsnachweis

- 1, 2, 7, 8, 10 ZBZ.
 3, 4 Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.
 5 StAZ.
 6 StAL.
 9, 11 Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

Christine Göttler, Kunsthistorisches Institut der Freien Universität Berlin,
 Morgensternstr. 2–3, D-1000 Berlin 45

Gründlicher bericht-

h̄z w̄as hrsachen die von Zug in dem
Schwyzerland/die heylig Bibel / das liuetet wort
Gottes / vñ den acht vnd zweintigsten tag Jen-
nens/des Tusendt fünfhundert sechsundfünftig
ster Jars/öffentlichen verbrendt habend / Dar by
ouch angezeigt / vñ was viſach die von Luggaris
vertrieben sind/vñ jrem Vatterlandt/vnnd
einem Bidermanū vnder den selbigen
das H̄oupt abgeschlagen wor-
den/vmb schlechter vr-
sachen willen.

All es in einem Brief verfasset so von
einem Liebhaber der warheit vñ Zug/
einem syner gütten fründen
geschriben haben.

Ich will jre ohren verstopffen/ das sy
die Warheit nit hören mögend.

Titelseite des 'Gründlichen Berichts', ZBZ (AW 6062). Verbreitetste Ausgabe mit weiteren Exemplaren in Basel, Bern und Luzern. Möglicherweise handelt es sich hier um die Erstausgabe des Pamphlets. An seiner Herstellung war der entlassene Zuger Pfarrer Marx Seiler mit beteiligt. Als Drucker kommt der Zürcher Christoph Froschauer d. Ä. in Betracht.

Die hingangen/in den Zürcher verliegt vor dem
Landvogt / wie das er vinnse liebe Freude ge-
föhnmächt habe / und gesagt / Sy sag ein Wür.

Wif des Stünch's Flug / hat der Landvogt
den Bürger leßin gefänglichen annehmen / und
in gefangen gelegte. Ödliche Flug des Zectel Lfün-
ches / mit Lamp des Zürgers antwox / gemeinsam
Zydegnoffen geschäben.

Wif follichs die Papissen im hand wöllen
verurtheilen zu dem fürwer als einen Zänger/dac
für in die Evangelischen Orth nur haben mögen
früßen / als nemlich Schrich / Zern / Zafel / Schaf-
hülen / dann vinh lo vil / das man im das Hount
abgeschlagen haec / vinh mit verbende ist worden/
Do ihen eliche gleych darwach sind elendiglich
vambommen / da jn verurtheilt haben.

Es ist auch / Lieber Brüder / älter / der so grün
getrungen hat in uner Sterre Jung / das wan die
Zöbeln verbennen solle gleich an dem diren teg
darnach lännlichen geforben / an vertrunft wie
ein woch : Ifs auch gleich derselbigen stand / ein
solich grün weiter kommen / das vil Lüken gegen/
sic hat. Es bar auch der Nachrichter gesagt / das
in ein sollichen grünen syge angangen / vif die
Krafft das im vor me geheben syge. Und so es
die

die Zücher mit verbende het / wodit er sy mit ampe
verbennen / wöde eh synen dienß vigegeben.

Söllich verschöft laßter / Letz et Zöblbet / hab
ich dir mit künden verhallen / vif das du ein mis
lyben mit mir / vif verfern vertrunden (nach
dem glouben) habest. Und so du solche Gesichter
mölics in ein Cruch geben / daß du unsrer brüder
Nahmen nur nennst / Dann ich ein schwere
Zöpp bestahn mösse. Wie mehr / Dann
der Herr syge an dir / vñ allen mens-
schen / Ammen. Etzen 30
Zug / vñ den anderen teg
Zernung / in dem
1. s. 6. Jar.



Gründlicher Bericht/

vñ was vrsachen die von Zug/ im
dem Schwyzerland/ die brüllig Bibel/ das heilige
Wort Gottes/ vñ den acht und zwanzigsten tag
Jahres/ des Christen Jahrhunderts sechzehn und fünff-
zigsten Jars/ öffentlich verbrent haben/ Darby
auf angezeigt/ vñz wæs vrsach die von Augsberg
vertrieben sind/ vñz ihrem Datterlandt/ und
einem Schweizer unter den seligen/
das Haupt abgeschlagen wor-
den/ vmb schreckter vr-
sachen willen.

Alles in einem Brief verfaßter/
so von einem Schreiber der Werkeit/
vñz Zug/ einem syuer gutes frim-
den gefrieben hat.

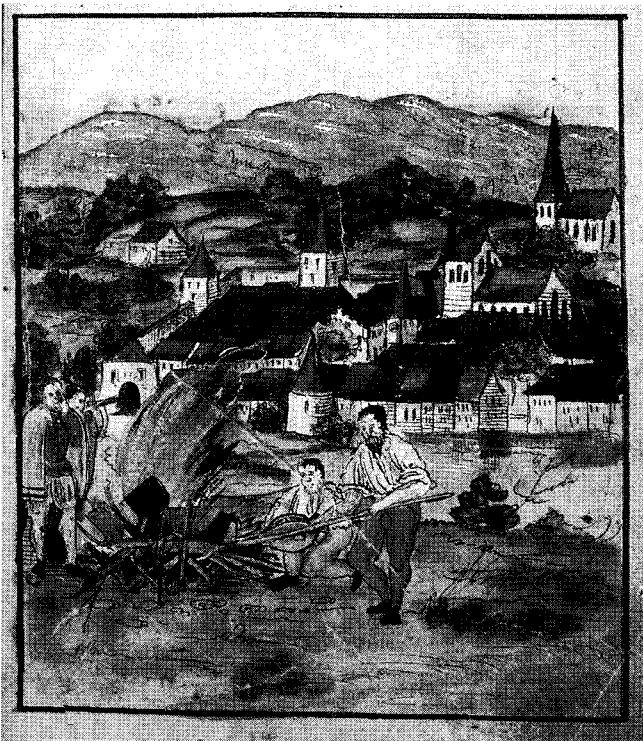
Ich will ihre Wörte verstopfen/ das ist
die Werkeit mit Wörten zu schen.

Titelseite des 'Gründlichen Berichts', Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek (T 647.4° Helmst. (7)). Die Ausgabe unterscheidet sich vom vermuteten Erstdruck (vgl. Abb. 1) durch die verwendeten Lettern, den Satzspiegel, durch orthographische und Interpunktionsvarianten sowie dialektale Besonderheiten. Es könnte sich um einen mitteldeutschen Druck handeln.

Bericht von Hans Rudolf Stucki, Ammann in Kappel, an Bürgermeister und Rat in Zürich, 28. März 1556, StAZ (A 112.1). Im Auftrag der Rechenherren hat der Kappeler Ammann Ermittlungen über die Bücherverbrennung eingezogen und teilt die genauen Umstände in einem Brief mit.

mit man aber nicht wüsstet mag ~~wo es ist~~
würde ob von ~~van~~ Das ussgang, weil
dass aus dann mit eigentlich erkenntigung habe
und paudig ob man künig aufgras, von
~~van~~ Das ussgang, ~~van~~ von gutt Doort,
da die ~~Burg~~ ^{ist} in die Uren ~~Span~~, und
philipps Kurfürst hat wügten, das man, dann
in ~~Indien~~ griff, und so frag wo ist ~~so~~ mit
Doren Spanier, und was ~~so~~ als flößt
Es kann ~~so~~ das jamm Spanier, mörge/
min gaudiem ~~ist~~ wüff zum ~~Gem~~ / ~~Wüff~~ / und Gott der
Kos gräfft / wüch wüff mög angemend wünd / all Eßforscher
der hittifchen art verment vorwüch by uns off abzüfzen / san, blig
Fethme Bott schrift entzuden. Vn... o... o...

Eidg. Tagsatzung Baden, 9. April 1556. Luzerner Originalabschied, 274, StAL (TA 26).
Ein zusätzlicher Eintrag verurteilt anonyme Druckschriften als unehrlich und verdächtigt
den entlassenen Zuger Stadtpfarrer als Flugschriftenautor.



Johann Jakob Wick, Gruntlicher bericht, uss was ursachen die von Zug die heylig bibel, das luter wort gottes, uff den 28 jenners, deß 1556 iars, öffentlich verbrent haben, in: Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte, Bd. 1, ZBZ (Ms. F12), Bl. 17a. Federzeichnung, koloriert, 18,8:16,1 cm. Die Darstellung zeigt vor dem Stadtbild Zugs eine Bücherverbrennung, die von zwei vornehm gekleideten Männern, wohl Ratsherren, mit Erschrecken beobachtet wird. Wick illustriert den Text des Ende März / Anfang April 1556 erschienenen Pamphlets, das er in seiner Nachrichtensammlung kopiert hat.



Johann Jakob Wick, Wie einem büchfurer zu Einsidlen sine bücher verbrent, in: Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte, Bd. 1, ZBZ (Ms. F 12), Bl. 253b. Federzeichnung, koloriert, 18,8:15,8 cm. Das Bild stellt die Verbrennung reformatorischer Bücher durch einen Scharfrichter unter der Aufsicht von zwei Benediktinermönchen dar. Der Buchhändler Hans Hablützel, der die verbotene Ware auf das Fest der Engelsweihe (14. September) nach Einsiedeln geschmuggelt hat, wird von zwei Gerichtsdienern festgehalten. Im Hintergrund erkennt man die alte Anlage des Klosters Einsiedeln.



Titelholzschnitt zu: Hans Heinrich Freiermut [Pseudonym], Triumphus veritatis, Sick [Sieg] der warheytt. Flugschrift, Zürich [?] 1524. 18,9x42,8 cm. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum (H 10931). Der Holzschnitt illustriert, wie das „grab der heyligen schrift“, in Form eines gotischen Schreins von Patriarchen, Propheten und Aposteln unter „Dancsagung des gemeynen volcks“ in eine Stadt überführt wird. Die Ansspielung auf Christi Einzug in Jerusalem könnte sich aus dem mittelalterlichen Brauch erklären, am Palmsonntag das Evangelienbuch auf einer Tragbare in der Prozession mitzuführen.

Ain Sendbrieff von

Ainer erberen frauen im Eelichen stand an ain
Klosterfrauwen gethon über berümung etlicher hayliger geschaffe
in Sermon begriffen. So die Klosterfrau verbrent vnd darauß
ain lange vngesalzne geschaffe zu vsach erzele hattic.



Titelholzschnitt zu: Ain Sendbrieff von Ainer erberen frauen im Eelichen stand an ain Klosterfrauwen. Flugschrift, um 1524. 13,2:11,1 cm. Zürich, Zentralbibliothek (III N 136(17)). Die Titellilustration gibt Einblick in eine gut ausgestattete Klosterstube. Eine Nonne sitzt vor ihrem Lesepult und verbrennt lutherische Schriften.

VITA JOHANNIS CAPISTRANI.

Scrimones eiusdem.



Titelholzschnitt zu: Bernhardinus, Vita Johannis Capistrani. Augsburg: Johann Miller, 1519. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum (Bg. 1915 Postinc.). 11,5:11,5 cm. Die vom Salvatorianerbruder Bernhardinus zusammengestellte und im Jahre 1519 in Augsburg gedruckte Schrift behandelt die Vita des Franziskanermönchs und Observanten Johannes von Capestrano (1386–1456), eines Schülers Bernhards von Siena, der zwischen 1451 und 1456 auch nördlich der Alpen zahlreiche Bücherverbrennungen durchgeführt hat. Das Titelblatt zeigt den erfolgreichen Bußprediger auf der Predigtkanzel vor einer großen Menge versammelten Volkes. Während Johannes ein Kruzifix emporhält, verbrennen im Vordergrund vornehm gekleidete Männer und Frauen als Zeichen ihrer Umkehr Luxusgüter, nämlich Würfel-, Karten- und Brettspiele, Musikinstrumente, Schnabelschuhe und Kopfschmuck.